

Abonnementpreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 Mk. vierteljährlich inklusive
Befehlsgeld.
Einzelnnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- u. d.
Feiertage täglich nachmittags.

Verantwortl. Anstalt Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie

für das östliche Westfalen und die sippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Insertionspreis
für die einseitige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. Bei Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Insertions-Annahme
bis 1/2 Uhr vormittags. Größere
Insertate müssen bis 5 Uhr abends
tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Nr. 229.

Bielefeld, Freitag, 1. Oktober 1909.

20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Zum Inkrafttreten der letzten der neuen Steuern.

Vom heutigen Tage an muß das deutsche Volk den bitteren
Reich, den ihm Regierung und Schnapsbrot vorgelegt haben, bis
zur Keule auskosten. Die letzten der Steuern aus dem über-
dachten Steuerbuckel, genannt Reichsfinanzreform, treten
heute in Kraft. Es sind dies: die Brantweinsteuer, die Steuer
auf Beleuchtungskörper, die Hundsteuer und die Schenksteuer.
Die Volksmassen haben ja die Wirksamkeit der Reichsfinanzreform
schon seit einigen Wochen ganz empfindlich zu spüren bekommen,
nicht nur, weil ein Teil der neuen Steuern bereits in Kraft
getreten ist, sondern auch, weil die Steuererlässe, die heute
Geltung erlangen, ihre Schatten im voraus geworfen haben.
Müssen wir doch schon seit längerer Zeit für die Hundsteuer be-
deutend höhere Preise bezahlen wie früher! Gerade die Steuer
auf einen so unentbehrlichen Gebrauchsgegenstand wie das Hund-
holz, an dem kaum gepart werden kann, wird ganz besonders
Entlastung im Volksbewusstsein hervorrufen. Sie ist dazu angetan, auch
dem Volke die Augen über die Heldentaten des Schnapsbrot
zu öffnen. Vor allem wird sie aber auch dazu beitragen, Auf-
klärung unter den Frauen zu verbreiten.

Vielleicht wird jetzt manche Hausfrau einsehen, daß die Politik
keine so gleichgültige Sache ist, wie sie bisher geglaubt hat, und
daß die Feinnähe, die der Mann für die politische Organisation
opfert, nicht umsonst aufgewandt wird. Wenn nicht so viele
Männer und Frauen diese Feinnähe scheuten und sich von
der politischen Organisation fernhielten, dann würden sie jetzt
vielleicht viele Mark sparen.

Aber nicht nur als Konsumanten werden die Proletarier
durch die Reichsfinanzreform getroffen. Mancher brave Arbeiter
hat sie mit dem Verlust seiner Existenz bezahlen müssen, und es
werden denen, die heute schon auf der Straße liegen, noch manch
andere folgen, Not und Elend, Sorge und Kummer sind für viele
Tausende die Folge dieser glorreichen Reichsfinanzreform. Was
ist nicht immerfort vom „Familienstern“ gesprochen worden, als
man Ausreden brauchte, um die Ablehnung der Erbschaftsteuer
zu beschönigen! Der durch die Einführung der Erbschaftsteuer
gefährdete Familienstern der ostelbischen Feudalherren hat in der
Diskussion eine große Rolle gespielt, aber darum, daß auch der
arme Tabakarbeiter, der nun blutenden Herzens Weib und Kind
hungern sehen muß, Familienstern hat, hat man sich nicht ge-
kummert. Was hilft denn den Tabakararbeitern das kleine
Blättchen, welches das häßliche Gesicht ein wenig ver-
schönern soll, das besonders ihnen das Schnapsbrot zeigt.
Der lumpige Brocken von 4 Millionen, den man den schwer
getroffenen Arbeitern hingeworfen hat, ge-
nügt doch nicht entfernt, um den Geschädigten auch nur eine halb-
wegs ausreichende Unterstützung zu gewähren. Daß unter solchen
Umständen die Entlastung der Volksmassen groß ist, ist nur zu
natürlich. Die Regierung und die bürgerlichen Parteien haben
ja bei den letzten Reichswahlen Lust und Freude daran gefunden,
wie man im Volk über ihre Reichsfinanzreform denkt, sie haben
Quittungen erhalten, über deren Unentgeltlichkeit sie sich nicht ge-
rade beklagen können.

Die Folge davon ist ein jämmerlicher Kassenhammer im bürger-
lichen Lager. Um liebsten möchte niemand schuld gewesen sein.
Die Liberalen tun auf einmal so, als wenn sie die indirekten
Steuern der Reichsfinanzreform aufs schärfste bekämpft hätten.
Nur die Konservern und das Zentrum wären für eine der-
artige Volksausplünderung zu haben gewesen. Dabei waren
doch die Liberalen von Anfang an bereit, 400 Millionen indirekte
Steuern zu bewilligen. Daß sie heute in der glücklichen Lage
sind, sich als Vertreter der Volksinteressen aufspielen zu können,
verdanken sie nur ihren ehemaligen Blodbrüdern von der rechten
Seite! Die haben sie so kräftig mit Trittschritten regaliert, daß
ihnen nichts weiter übrig blieb, als sich von ihrem geliebten Blod
zu trennen. Die Konservern und Ultramontanen sind daher
durchaus nicht im Unrecht, wenn sie diesen Herrschaften gelegent-
lich einmal auf die Finger klopfen und ihnen sagen, daß sie
keinen Grund haben, sich so sehr zu entrichten.

Aber auch den Konservern ist etwas schwindl zu Mute. In
ihrem eigenen Lager gart es in bedenklicher Weise wegen der
Haltung der konservern Fraktion gegenüber der Erbschafts-
steuer. Krampfhaft sind sie bemüht, die Behauptung zu wider-
legen, daß die Bülow gestützt hätten. Wenn man ihnen nach-
sehen würde, daß sie durch eifrige Tätigkeit auf der Hintertreppe
einen Minister beteiligt haben, so würden sie sich wahrscheinlich
verdammt wenig darauf freuen. Aber das wollen sie nicht wahr
haben, daß ein Minister wegen ihres Verhaltens im Reichstag
seinen Posten verlassen muß. Haben sie doch immer be-
tont, daß sie von einer parlamentarischen Regierung, wie sie in
England oder Belgien besteht, nichts wissen wollen. Ob jemand
Minister wird oder bleibt, soll nach ihrer Auffassung nur davon ab-
hängig sein, ob der Mann noch das Vertrauen des Monarchen
besitzt. Sie haben zwar jetzt gerade einen Sieg im Reichstag
erfochten, aber die Zusammensetzung des Reichstags kann sich
leicht ändern und ihr parlamentarischer Einfluß
gleich Null werden. Ein viel sichereres Fundament ihrer Macht
ist der Einfluß, den sie durch ihre bevorzugte Stellung bei Hof
und in der Verwaltung auf den Monarchen und auf die
Minister haben, die ohne Rücksicht auf die parlamentarischen
Machtverhältnisse ernannt worden sind. Deshalb wollen sie nicht
zugeben, daß eine parlamentarische Mehrheit, zu der sie selbst
nicht gehört haben, den Fall eines Ministers herbeigeführt hat.
Das wäre ja ein Präzedenzfall, der ihnen später einmal vorge-
halten werden könnte, zu einer Zeit, wo ihnen das vielleicht sehr
wenig angenehm wäre.

Auch die Regierung dürfte sich nicht sonderlich wohl fühlen.
Sie wird schon gemerkt haben, daß sie bei der Reichsfinanz-
reform die Rechnung ohne den Wirt, d. h. ohne die Konsumanten,
gemacht hat. Es steht heute so gut wie fest, daß die erwarteten
Summen nicht eingebracht werden. Besonders der vom Leipziger
Parteitag beschlossene Brantweinboykott dürfte der Regierung
und dem Schnapsbrot einen sehr bösen Strich durch die Rech-
nung machen. Dazu kommt noch der Bierkrieg, der jetzt überall
im Lande tobt. Es ist leicht möglich, daß er zu einer dauernden
Verminderung des Konsums führt, die viel erheblicher ist, wie
man erwartet hat.

Wir müssen so damit rechnen, daß in wenigen Jahren die
Regierung mit einem neuen Versuch wird kommen müssen, das
Loch im Reichsfaß zu stopfen. Die nächste Reichsfinanzreform

wird aber für sie noch viel größere Schwierigkeiten bieten, wie
die jetzt vollendete. Wird man es doch kaum mehr wagen,
Steuern auf Gegenstände zu legen, die auch nur halbwegs ent-
behrlich sind. Die Verweigerung der Brantweinsteuer durch
die Arbeiter wird nicht ohne abschreckende Wirkung auf die Re-
gierung bleiben. Und neue Steuern auf durchaus unentbehrliche
Gebrauchsgegenstände, das wäre für die Regierung sicher eine
sehr mißliche Sache. Bei den Alkoholsteuern hat man gesagt:
Was wollt ihr denn, ihr braucht ja nicht zu zahlen, wenn ihr
nicht wollt! Und nun, da die Massen den Rat befolgt haben,
den man ihnen gegeben hat, da soll man ihnen erst recht neue
Steuern auferlegen? Darüber wird man sich wohl klar sein:
die Quittung bei den nächsten Wahlen wird dann noch ganz
anders ausfallen, wie in Stolberg-Schneberg und Neustadt-
Landau.

Jedenfalls neue schwere Kämpfe stehen uns bevor. Werden
die Liberalen in Zukunft die Volksinteressen besser wahrnehmen
wie diesmal? Das ist ihnen ja schon oft gesagt worden, an
unserer Unterstützung wird es ihnen nicht fehlen, sowie sie sich zu
energischen Kämpfen aufraffen. Die drei linksliberalen Parteien
verbünden ja zurzeit über ihren Zusammenschluß. Wir glauben
nicht, daß ein derartiger Zusammenschluß für die Sache des
Volkes von Vorteil sein würde. In einer Partei, die alle Grup-
pen des Linksliberalismus umfaßt, dürften die Führer der
größten der drei Parteien, der freisinnigen Volkspartei, das
große Wort führen, die Herren Fischbeck, Köpcke und Wiemer.
Und gerade diese verkörpern das reaktionäre Element im Frei-
sinn.

Wie es nun auch kommen mag, wir müssen damit rechnen,
daß das Proletariat auch im Kampf um die nächste Reichsfinanz-
reform auf sich selbst gestellt ist. Und deshalb gilt es für uns,
unser Kämpfen zu verstärken. Wir dürfen nicht erlahmen in
unserer Arbeit für den Ausbau unserer Organisation, für die
Ausbreitung unserer Presse. Wir müssen aber auch die neue
Waffe, die uns der Leipziger Parteitag in die Hand gedrückt hat,
hat, den Schnapsboykott so nachdrücklich wie möglich handhaben.
Können wir doch dadurch nicht nur unsere Macht und unser An-
sehen steigern, sondern auch der wirtschaftlichen und damit der
politischen Macht unserer ärgsten Feinde, der preussischen Sun-
ter, einen schweren Stoß verzeihen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Die Erträge der neuen Steuern werden in der „Rheinisch-
Westfälischen Zeitung“ wie folgt angegeben: Die Brantwein-
steuer, die im Juli 35 Millionen ergeben hatte, warf im August 4,4
Millionen ab. Bei der Schaumweinsteuer stiegen die Erträge von
700 000 Mk. im Juli auf 1 Million im August. Der Ertrag
der Zigarettensteuer stieg im Juli bis August um etwa 1 Million
bis 2 Millionen Mark, die Zinsbogensteuer hat etwa 120 000
Mark erbracht. Die Einnahmen aus dem Stempel für Grund-
stücksübertragungen betrugen im August annähernd 50 000 Mark.

Die Wirkungen der neuen Reichsfinanzreform machen sich
bei den Bundesstaaten schon sehr bemerkbar. So klagt die
heftige Finanzverwaltung darüber, daß sich ihre Finanzen in
Zukunft recht trübe gestalten werden, da die neue Reform nicht
den gebotenen Ertrag bringt. In einer der wenigen
Tagen abgehaltenen Sitzung des Staatsministeriums ist man zu
dem Ergebnis gelangt, daß eine Steuererhöhung für das kom-
mende Jahr nicht mehr umgangen werden kann. — Die Ein-
führung der neuen Reichssteuererlässe wird für die Einzelstaaten
auch nicht ohne Vermehrung des Beamtenpersonals möglich sein;
schon jetzt werden zur Durchführung der neuen Brantwein-
steuer, der Hundsteuer und Beleuchtungssteuern vorüber-
gehend eine größere Anzahl von Beamten zur Dienstleistung bei
dem preussischen Finanzministerium angestellt. Die Zustände in
den mehr und mehr zu einer finanziellen Notlage für die mittlen
und Kleinststaaten zu.

Als dem Polenlager. Die erste Polenversammlung, die seit
Inkrafttreten des neuen Reichsvertrages in Berlin statt-
fand, und mit Rücksicht auf die bevorstehende Landtagsver-
sammlung polizeilich genehmigt werden mußte, führte zu stürmischen
Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern und Gegnern des
Verhaltens der politischen Reichstagsfraktion bei der Reichs-
finanzreform. Als der Reichstagsabgeordnete Kulersti die Hal-
tung der Fraktion verteidigte und sie als „wahrhaft arbeit-
freundlich“ pries, erlitten die Zwischenrufe wie: „Jahre nach Hause,
alter Schwindler.“ „Wann fliegt du wieder mit Juppel?“
„Sing lieber gleich: Deutschland, Deutschland über alles!“
Die Freunde Kulerstis behielten aber die Oberhand, sie schrien jeden
Redner, der gegen die Fraktion sprach, einfach nieder. Die Re-
dakturen der polnischen Oppositionsblätter, darunter auch des
„Diemitt Berlin“, wurden als „Schmierfinken“ bezeichnet,
die „nur im Trüben fischen wollten“. Das Berliner politische
Polenkomitee hat gegen den Abg. Kulersti eine Beschwerde an
die Fraktion gerichtet, weil er die Versammlung unbefugterweise
einberufen und den Frieden unter den Berliner Polen gestört
habe.

Die Kirche gegen die Sonntagswahlen. In Bayern hat die
Regierung auf Antrag der Sozialdemokraten seit zwei Jahren
die vorkommenden Erbschaftswahlen zum Landtag auf den Sonntag
angesezt. Das Zentrum, dem an seinen Arbeiterstimmen doch
sehr viel gelegen ist, hatte dies befürwortet. Es wurde bereits
eine Reihe von Wahlen an dem Tage vorgenommen. Kürzlich
beschäftigte sich die Generalynode der evangelischen Kirche
Bayerns mit den Sonntagswahlen. Die Minder bezeugten die
Vornahme von Wahlen an einem Sonntage als Entheiligung des
Tages und beantragten, von der Staatsregierung zu verlangen,
daß die Sonntagswahlen nicht beibehalten, vor allem aber nicht
auf die allgemeinen Wahlen ausgedehnt werden sollen. Einige kluge
Bischofen aber wiesen darauf hin, daß das Verlangen der Kirche
schwer schaden könne. Wenn die Generalynode heute gegen die
Sonntagswahlen protestiere, erwidere sie unsere Stellung in
den von Arbeitern bewohnten Orten. Es werde in Arbeiter-
kreisen, Werkstätten ufm. obnein auf ungläubliche Weise gegen
die Kirche gehetzt. Als Mittel dazu würde sicher ein solcher Be-
schluß der Generalynode dienen. Man werde binweisen auf die
katholische Kirche, die sich bisher in dieser Angelegenheit aus-
gezeichnet hat, und sagen: Seht, so erwidert es euch Protestan-
ten eure Kirche, das euch Arbeiter allen teure Wahlrecht aus-
zuziehen! Schließlich wurde beschlossen, gegen die Vornahme der
Erbschaftswahlen an Sonntagen nichts einzuwenden, wenn die Wahl-

zeit so gelegt werde, daß der Kirchenbesuch keine Einbuße er-
leidet; dagegen verlangt die Generalynode, daß die allgemeinen
Wahlen nur am Freitag stattfinden sollen.

Der Landrat als Abonnentenfänger. Die Fälle, in denen
der Herr Landrat seine amtliche Stellung dazu benutzte, um für
die konservern Blätter Leser zu gewinnen, nehmen von Tag
zu Tag zu. Aus Osterode (Hildesheim) wird gemeldet, daß auch
der dortige Landrat Adamek es als seine Aufgabe betrachtet, für
die konservern Blätter Propaganda zu machen. Er verleiht
nämlich an die Gemeinde- und Ortsvorsteher und auch an die
Lehrer seines Kreises ein amtliches Zirkular, worin die Unter-
gebenen aufgefordert werden, binnen acht Tagen anzugeben, wie
viele Exemplare des „Volkswachters“ für das nächste Quartal
bestellt werden.

„Die umgehende Beantwortung dieser Zuschrift ist dringend
erforderlich, damit ich den Bedarf rechtzeitig bei der Expedition
des „Volkswachters“ anmelden kann.“

Ich erlaube, für weitere Verbreitung des „Volkswachters“
und Gewinnung einer größeren Abonnentenzahl sich nach
Kräften bemühen zu wollen.

Ich erlaube, dieses Schreiben gehe in Aufzählung und
zu verheilen, daß es in unbedeutende Hände gelangt.

Der Herr Landrat scheint auch davon überzeugt zu sein, daß
seine Handlungsweise eine gänzlich unbedeutende ist; denn er
ersucht den Empfänger des Schreibens, es geheimzuhalten.

Wie kommt aber ein Landrat dazu, für seine Privatfachen
den Staat in Anspruch zu nehmen?

Die Zusendungen tragen den Stempel „Frei lt. Avers“, gehen
also portofrei hinaus. Sache der Regierung muß es sein, hier-
gegen ganz energisch einzuschreiten.

Kein Koalitionsrecht der Beamten. Wie die „Kreuzzeitung“
feststellen kann, bestätigt sich die Nachricht nicht, daß dem
preussischen Landtag der Entwurf eines Gesetzes über das Orga-
nisationsrecht der Beamten zugehen soll. — Wenn dem Land-
tage ein solcher Entwurf, wie wir ihn gestern geschildert haben,
nicht zugeht, so ist das gewiß nicht zu bedauern. Aufgabe der
Beamten wird es sein, sich die Koalitionsfreiheit zu erkämpfen.

Fabrik und Handwerk. Berlin, 30. Sept. Auf Wunsch
beteiligter Kreise des Handwerks und der Industrie sollen noch
im Laufe dieses Herbstes im Reichsamt des Innern Verhand-
lungen über die Frage der Abgrenzung zwischen Fabrik und
Handwerk stattfinden. Zu diesen Beratungen werden außer den
zunächst beteiligten Ressorts des Reichs, Preußens und der
übrigen größeren Bundesstaaten auch Vertreter der Industrie
und des Handwerks — besonders der Handelskammern und der
Handwerkskammern — zugezogen werden.

Reichstagsabgeordneter Genosse Sengsbach erklärte am
Dienstag in einer Versammlung in Mülheim a. d. Ruhr zu den
bekannten Verleumdungen: „Die Sache wird ja selbstverständlich
ihre gerichtliche Nachspiel haben. Ich kann für heute nur er-
klären, daß das, was in jenem Briefe gesagt wird, von A bis Z
erlogen ist, und daß ich meinerseits gegen die Verbreiter dieser
Unwahrheiten den Klageweg beschreiten werde. Um die Tat-
sache, daß ich seit über neun Jahren von meiner Frau getrennt
lebe, um diese Tatsache, die zurückzuführen ist auf innere Zer-
würfnisse ufm., wie sie manches Eheleben zeitigt, hat sich ein
Ehegatte gesponnen. Ein Fall noch: Ich sei mit einem
Frauenzimmer, mit einem „solchen Frauenzimmer“ nach der
Schweiz gegangen. Ich bin im Jahre 1900, im August, nachdem
ich kaum von einer zweimaligen Operation an Blinddarment-
zündung genesen war, zu meiner Erholung nach der Schweiz
gegangen. Ich nahm damals meinen 13-jährigen Sohn mit,
einen Bauunternehmer als Reisebegleiter und die Tochter eines
sehr bekannten Parteigenossen — das Kind war ebenfalls ge-
rahe über 13 Jahre alt —, die ihre frühere Schulfreundin, die
da in Luzern wohnte, besuchen wollte. Aus dieser Tatsache, daß
das Kind dort mit hinausgegangen ist, hat man ein „solches
Frauenzimmer“ gemacht, mit dem ich eine Belustigungsreise
nach der Schweiz gemacht haben soll. Ich hielt mich für ver-
pflichtet, das hier zu erklären, da man sich sonst fragen könnte,
wie ich es jetzt, wo diese Angelegenheit so brüderlich ist, wagen
könne, heute vor Ihnen noch aufzutreten. Das würde ich nicht
tun, wäre an der Sache noch irgend etwas.“ — Die ganze er-
bärmliche Niedertracht der antisemitischen Gemeinheit kann
nicht besser als durch diese Ausführungen des Genossen Sengs-
bach illustriert werden.

Zum Bierkrieg. In Bochum hatten die unabhängigen
Wirte den Brauereien einen Aufschlag von einer Mark pro
Hektoliter angeboten. Die Brauereien lehnten das Angebot ab,
worauf am Mittwoch die geplante Gründung einer Großhan-
delsgenossenschaft für Wirtebedarf erfolgte. Die Genossenschaft,
der auch eine Reihe unabhängiger Wirte aus benachbarten Orten
beitraten, hat sich die Lieferung von Bier von einer leistungs-
fähigen Großbrauerei gesichert. Schlimmstenfalls soll eine
eigene Brauerei erworben werden. Die Zahl der Wirte, die die
alten Preise wieder einführt, ist fortwährend im Zunehmen be-
griffen.

Die fehlenden Schenkstempel. Mit dem heutigen 1. Oktober
tritt das Gesetz in Kraft, wonach jeder Schenk mit einem Stempel
zu 10 Pfg. versehen sein muß. Die Nichterfüllung der Ver-
pflichtung zur Entrichtung der Stempelabgabe wird mit einer
Geldstrafe bis zu 20 Mk. bedroht. Das preussische Finanzmini-
sterium, das die Ausführung des Schenkstempelgesetzes zu be-
wirken hat, hat nun aber vergessen, diese Stempelmarken rech-
zeitig in genügender Anzahl herstellen zu lassen, so daß in Ver-
lin solche Stempelmarken bloß auf dem Hauptpostamt, nicht aber
bei den amtlichen Stempelverteilern zu haben waren. Daß sich
deshalb in der Geschäftswelt eine große Mißstimmung geltend
machte, ist nach Lage der Sache begreiflich. Wenn schon der
Staat aus dem Schenkverkehr Geld ziehen will, dann muß er
doch mindestens Vorkehrungen treffen, daß die Einziehung des Geldes
zu dem bestimmten Termine auch möglich gemacht wird.

Vom ostelbischen Wahlgeheimnis.

Seit dem Jahre 1903 soll das Wahlgeheimnis gesichert sein,
denn seit der Zeit ist das System der sogenannten Klotzstimm-
zettel — ein im Wahllokal abgeklagener Klotz, in dem der Wähler
seinen Stimmzettel in das amtliche Klotz legt — eingeführt.
In größeren Orten hat man außerdem geräumige Wahlurnen,
so daß nicht festgestellt werden kann, wie ein Wähler gewählt
hat. Anders dagegen auf dem Lande. Die vorgeschriebenen
Kellen sind sehr mangelhaft und bieten deshalb nicht den ge-
nügenden Schutz, über sie fehlen oftmals trotz aller Vorschriften.

Briefe nicht geschrie-

und das waren die
entzogen werden.
Anträgen noch einen
Arbeiter zunächst
den und daß die An-
Magistrat hat näm-
lich, daß er eine
alte Familienoädie,
leisch, Martens und
guten tauben Ohren.
ge geschlossen nieder.

Arbeitslosigkeit.

1. Oktober.
am 19. September
hinweisen, mußte
scheiden. Es hat ja
ein Einsehen haben
haltung am Sonntag
des Schienberges
des vollständigen
schaft Viefels und
gung das bringende

nimmt die Arbeiter-
erschaft teil. Die
ihre Kräfte messen
Turnvereine. Die
ollen der arbeitenden
gleich zu tun. Sport
per geistlich und
twaige Unbillen des
Gelegenheit aus-
1 1/2 Uhr nachmittags
den Turnern zu ge-
gung schlechtes Wetter
Zusammenkunft in
Winterprogramm zu
und Freunden an-

er gelegt, die Tiefen-
Stationsgebäude be-
sonnengebäude bis in
angene Raum wird
rabenabgeleitet um
"Hotel" legt. Mit den
ist man schon be-
reut wird aus ge-
Walzertraum".
en. Als erste Ma-
gen abend 7 1/2 Uhr
e. Wir machen im
speziell der Schulen
vor 10 Uhr beendet
bequem erreicht wer-

staltet am Sonntag
nzt der Schüpen-
persönlicher Leitung

stilles. Während
den Mädeln durch
hat, wobei in der
leiblich Fleischextrakt
ing, ihre Bedeutung
Organismus und
nsmäßliche Nahrung
weniger der Fall
stisch als Haupt-
einnimmt, wie das
des von Suzuki und
che Chemie" hervor-
den bekannten
erunden, und außer-
Fleischextrakt nur in
Man hält es für
Teilungsprodukte
sprodukt in den
ies bei der Pflanze
ne geneigt, daß man
stoffe, wie z. B. den
Körpergruppe, die
Organismus eine
n interessieren uns
panische, zur Unter-
ander find. Von be-
3 Nates, weil dieser
niger als 8,90 Proz.

ucht, sie zur Milch-
am allgemeinen keine
r Milchstraße und
den Himmelstärke.
en hellster Gebiete
Die durchschnit-
te bin ist bei den
denen bloß bis zur
straße ist die Stern-
Erst bei den sehr
Milchstraße ganz her-
für sich ein be-
vielleicht eine Teil-

einzelnen Teile des
weidberg ergab, daß
sonne eine ganz un-
nner den 200fachen
die Bedingungen der
ungelöst.

ist von Herrn Kopff
Er laßt etwas
ten Erklärung be-

ekt sozusagen Hoch-
t der zweiten Hälfte
Ende des Monats
eitsbauer der Venus
des Monats
ng des Monats auf
ne, steht dieser also
stet hindurch sichtbar.
stet allerdings schon
weilhalb die Sicht-
aber selbst am Mo-
naten machen jetzt
ist bemerkenswert,
er anzuprehen ge-
funden viel weniger
in Paris glaubt da-
ein bärer Jüdisch-
icht die Dunkelheit
die gelbe Farbe der
Bemerken ist noch,
olarisches noch ver-
stet selbst schwindet

— **Schwedisches Konzert.** Wie wir schon kurz berichtet,
wird Professor Henry Marteau am Freitag, 8. Oktober,
im Stadttheater spielen. Zugleich werden wir Gelegenheit haben,
den Leiter des schwedischen Konzertvereins, Tor Aulin,
welcher das Konzert dirigieren wird, kennen zu lernen. Dieser
Konzertverein, welcher seinen Sitz in Stockholm hat, will die
Interessen einheimischer Komponisten fördern und überhaupt für
weitere Verbreitung der bisher recht kümmerlich behandelten
schwedischen Literatur Sorge tragen. In uneigennützigster Weise
hat sich auch Professor Marteau in den Dienst dieser guten
Sache gestellt und spielt am Abend ebenfalls zwei schwedische
Violinsonate. Da seine rühmlichst bekannte Meisterhaftigkeit schon
allein einen wirklich genussreichen Abend verspricht, empfehlen
wir den Besuch dieser interessanten Veranstaltung aufs wärmste.

Veranstaltungen.

Sonnabend, 2. Oktober.

Herentrup. Soz. Verein. Abends 9 Uhr im Vereinslokal.
Vortrag des Genossen Vise-Viefels über die französische
Revolution.
Gütersloh. Soz. Verein. Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal.
Vortrag des Genossen Caspar-Viefels über Zivilisation
und Sozialdemokratie.
Brake (Lippe). Soz. Verein. Abends 9 Uhr bei Heimbecker.
Vage. Soz. Verein. Abends 8 1/2 Uhr bei Voh, Rangstraße.
Mhlen. Parteibesprechung. Abends 8 1/2 Uhr.

Sonntag, 3. Oktober.

Viefels. Soz. Verein. Nachm. 5 Uhr bei
Weitskamp.
— **Bauhilfsarbeiterverband.** Vorm. 9 1/2 Uhr bei
Hannemann, Weberstraße 5. Vortrag des Genossen
Hoffmann.
Sundern und Schweicheln. Soz. Verein. Vorm. 9 Uhr bei
Meister. Vortrag des Genossen Schred-Viefels.
Serford. Arb.-Abst.-Bund. Abends 7 1/2 Uhr bei Witwe
Seeger, Am neuen Markt. Vortrag des Genossen Sachs-
Viefels.
Stotlo. Arb.-Abst.-Bund. Vorm. 10 1/2 Uhr bei Kaffel-
mann. Vortrag des Genossen Sachs-Viefels.
Sunnebrod. Arb.-Abst.-Bund. Nachm. 4 Uhr bei Günther
in Hüffen.
— **Soz. Verein.** Nachm. 1/2 Uhr bei Günther in Hüffen.
Vortrag des Genossen Hoffmann-Viefels über Kultur-
entwicklung.
Spradow. Soz. Verein. Nachm. 2 Uhr
Bunde. Dessehl. Gewerkschaftsversammlung.
Nachm. 3 Uhr bei Hübel.
Ennigloh. Soz. Verein. Nachm. 5 Uhr bei Hübel-Bunde.
Schölm. Soz. Verein. Vorm. 9 Uhr im "Lübke".
Schölm. Soz. Verein. Vorm. 10 Uhr an bekannter Stelle.
Stadthagen. Gewerkschaftsartell. Vorm. 9 1/2 Uhr
im "Schauhbürger Hof".
Burgsteinfurt. Parteibesprechung. Vorm. 11 Uhr bei
G. ter Meer.

Weitere Folgen der Tabaksteuer.

Die Tabakfabrik von Raddorf in Rheine machte be-
kannt, daß vom 1. Oktober ab im ganzen Betriebe nur noch drei
Tage in der Woche gearbeitet werden solle. Auf die Vorstellung
der Arbeiter hin, dann doch lieber den Betrieb einige Wochen
gänzlich einzustellen, um so für die Arbeiter ein Anrecht auf
Unterstützung aus dem Vermittlungsfonds zu erwerben, er-
widerte der Fabrikant, daß die 4 Millionen längst aufgebraucht
seien!

Die Firma Rottmann in Burgsteinfurt entließ 78
Tabakarbeiter. Es sind dies durchweg solche Leute, die 1906 bei
dem großen Streik bei der Firma Rottmann als Arbeitswillige
eingetreten sind.

Die Empörung gegen den Zentrum-Abgeordneten Herold
ist in den Kreisen der christlichen Tabakarbeiter außerordentlich
groß.

In Löhne sind zurzeit 230 Tabakarbeiter beschäftigungs-
los, davon sind 30 direkt entlassen. 30 Arbeiter haben bis jetzt
5 Wochen, 50 4 Wochen und 120 14 Tage gefeiert. In Ma hnen
mußten 300 Tabakarbeiter schon 2 bis 4 Wochen feiern.

* **Bauerische Schilbeise.** 30. Sept. In der Sitzung des
Gemeinderats am 27. September wurde der Schulhaus-
bau definitiv genehmigt, nachdem die Regierung 70.000 Mark zu
dem Bau bewilligt hat. Die Kosten für das Projekt, mit dessen
Ausarbeitung Architekt Kramer beauftragt war, belaufen sich
auf 93.000 Mark ohne Inventar. Die Schule wird, vorläufig
10klassig, auf dem sogenannten hohen Gelände an der Amelstraße
errichtet. Die Arbeiten sollen sofort ausgeschrieben werden, da-
mit die Schule bis zum nächsten Herbst fertiggestellt ist und be-
zogen werden kann. — Den Bebauungsplan, der mit einem Teile
von Schilbeise und Gellershausen zusammen festgestellt war, hatte
die Regierung bemängelt. Die Pläne seien zu klein berechnet.
Nach Erklärung des Landmeisters Mündel, daß eine ratio-
nelle Ausnutzung erforderlich sei, hat die Regierung ihre Be-
denken zurückgezogen und den Plänen zugestimmt. — Der Er-
richtung eines besonderen Ständesamtes in Brake wurde, weil
Brake als Kirchgemeinde schon selbständig ist und auch sonst
keine Bedenken vorliegen, zugestimmt.

r. **Salzhausen.** 20. Sept. Die Verleumdung der Salz-
häuser Schulleute stand heute vor der Strafkammer in
Detmold wieder zur Verhandlung. Vor einiger Zeit wurde die
Verhandlung ausgesetzt, um den Angeklagten, den Bazarren-
macher Ernst Epmeier jun., zu Salzhausen, auf seinen geistigen
Zustand untersuchen zu lassen. Der Tatbestand ist kurz folgender:
Am 28. Januar 1908 erhielt der Bürgermeister der Stadt Salz-
hausen einen anonymen Brief, in welchem den beiden Schulleuten
Heitbreder und Knop Betrugsvorwürfe im Dienst vorgeworfen
wurde. Außerdem wurde in dem Briefe gesagt, daß die Schulleu-
ten ihren Büchsen nicht nachahmen, weil sie "pouffierten".
Einem ähnlichen anonymen Brief erhielt der Vorsitzende des
Bürgervereins. In diesem Schreiben wird außerdem noch ge-
sagt, daß sich die ganze Stadt durch solche Beamte blamiere. Der
Verdacht der Fälschung lenkte sich auf den Angeklagten, der sich
um verschiedene städtische Ämter bemüht, aber nicht erhalten
hatte und dadurch einen Haß auf den Schulmann Heitbreder,
den er als den Urheber der ablehnenden Bescheide ansah, ge-
wonnen hatte. Der Magistrat stellte gegen den Angeklagten
Strafantrag. Die anonymen Briefe wurden mit Schriftstücken
des Angeklagten dem Graphologen Dr. Meier in Verms-
dorf bei Berlin übergeben, der auf Grund seines Studiums von
der Fälschung kam, daß nur der Angeklagte als Verfasser der
Briefe in Betracht komme. Der Angeklagte leugnete aber, wurde
indes vom Schöffengericht Salzhausen zu 8 Wochen Gefängnis
verurteilt. Gegen das Urteil legte er Berufung ein, die er aber
früher wieder zurückzog. Nache Zeit darauf beantragte er die
Wiederaufnahme des Verfahrens, die dann auch von der maß-
gebenden Behörde angeordnet wurde. In der erneuten Verhand-
lung vor dem Schöffengericht in Salzhausen wurde Epmeier in
eine Gesamtstrafe von 5 Wochen Gefängnis verurteilt. In der
Begründung des Urteils wurde ausgeführt, daß die Schrift-
verleumdungen keinen Zweifel lassen, daß der Angeklagte die
anonymen, beleidigenden Briefe geschrieben habe. Dieser habe
lediglich das Bestreben gehabt, die beiden Schulleute Heitbreder
und Knop aus dem Dienst zu bringen. Gegen dieses Urteil
legte der Angeklagte Berufung ein. — Auch heute bestreitet der
Angeklagte, die anonymen Schreiben hergeleitet zu haben. — Auf
Antrag des Sanitätsrats Dr. Gottschall ist er in der Zeit vom
1. Juni bis 8. Juli 1909 in der Anstalt Vindhausen auf seinen
geistigen Zustand untersucht worden. Der Direktor der Anstalt,
Dr. Altner, erklärt, daß E. erblich belastet ist. Er habe auch in
der Anstalt das Bestreben gehabt, sich in alles einzumischen, was
ihm nichts anging. Auch in der Anstalt habe er immer be-
hauptet, er sei unschuldig verurteilt. Er habe die anonymen
Briefe nicht geschrieben. Später hat er dann aber die Meinung
geäußert, daß er die Briefe wohl in einem sogenannten Dämmer-
zustand geschrieben habe könne. Während er zu Anfang seines
Aufenthaltes in Vindhausen einen geistigen Defekt empfand be-

stritten hat, hat er zu Ende diesen zugegeben. Sanitätsrat Dr.
Gottschall befundet, daß der Angeklagte nicht ganz normal, aber
doch nicht willensunfrei sei. Direktor Dr. Altner begutachtete,
daß bei dem Angeklagten ein epileptischer Charakter vorliegt.
Der Sachverständige kommt jedoch zu dem Urteil, daß der An-
geklagte die Briefe nicht in einem epileptischen Dämmerzustand
geschrieben hat. Wahrscheinlich sei eine Störung der geistigen
Kräfte; es sei der sogenannte Querulantenwahn. Ein echter
Querulant sei der Angeklagte jedoch nicht. — Der Verteidiger
des Angeklagten beantragte kostenlose Freisprechung. Der Ver-
treter der Anklage bezeichnete den Geisteszustand des Angeklagten
als strafmindernd, doch bestreite kein Zweifel mehr, daß der An-
geklagte die Briefe geschrieben habe. Daß der Schulmann Heit-
breder in und außer dem Dienste betrunken gewesen sei, habe
der Angeklagte nicht beweisen können. Für verheißene seiner
Behauptungen gegenüber den beiden Schulleuten Heitbreder und
Knop seien indes die Beweise der Wahrheit erbracht. Er be-
antragte schließlich eine Geldstrafe von 300 Mark. — Das Urteil
der Strafkammer lautete auf Grund des § 185 auf eine Geld-
strafe von 60 Mark. — Das Gericht hat die Frage, ob der An-
geklagte die anonymen Briefe geschrieben hat, bejahen müssen.
Der Angeklagte habe den Beweis erbracht, daß einzelne
Aussagen in den Briefen auf Wahrheit beruhen. Wiber
besseres Wissen habe er indes nicht gehandelt. Der Angeklagte
habe aber nicht das Bestreben bei Abfendung der Briefe gehabt,
bestehende Uebelstände abzuheben. Das Motiv seiner Taten
seien Haß und Rache gegen die Schulleute gewesen.

Im Anschluß an diese Verhandlung begann die Verhandlung
gegen den Angeklagten E. wegen Verleitung zum Weib-
eib. In der Silvesternacht 1907/08 soll der Angeklagte mit dem
Fabrikarbeiter Brill über die Schulleute der Stadt Salzhausen
gesprochen und dabei geäußert haben, er habe den Nachschuß-
leuten Rache geschworen. Diese Verurteilung kam zur Kenntnis
der Stadtbehörde, welche Brill über die Verurteilungen des An-
geklagten vernahm. Der Angeklagte soll nun unternehmen
haben, den Brill zu beeinflussen, vor Gericht eine andere Aus-
sage zu machen. — Der Angeklagte bestreitet dies jedoch und
will Brill nur angefallen haben, die Wahrheit vor Gericht zu
sagen. — Diese Verhandlung, zu der 13 Zeugen und zwei medi-
zinische Sachverständige geladen waren, gestaltete sich so, daß
der Angeklagte freigesprochen wurde.

* **Detmold.** 30. Sept. Die Gewerkschaften, welche
die Karten zum Lichtbildervortrag am 10. Oktober für
Kinder noch nicht abgeholt haben, müssen dieselben umgehend beim
Genossen Eggen, Krummstraße 4, in Empfang nehmen.

* **Gütersloh.** 1. Oktober. Rechtsanwaltsstunde.
Sonntag, 3. Oktober, vormittags von 9 bis 11 1/2 Uhr, im Lokale
des Herrn Klar, Berlinerstraße.

* **Rheine.** 1. Oktober. Rechtsanwaltsstunde.
Sonntag, 3. Oktober, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, im Lokale
des Herrn Kipp, Vinduumstraße.

Vermischtes.

Reservisten-Exzesse. Homburg, 29. Sept. Am Vorabend
der Entlassung von Reservisten des 3. Bataillons des Jäger-
Regiments Nr. 80 kam es zu turbulenten Szenen. Nachdem im
Laufe des Nachmittags die Montierungsfälle abgeliefert waren,
nahmen die angehenden Reservisten der 12. Kompanie einen
Wohlbekannt in der Kantine. Hierbei kam es zu Streitig-
keiten, die sich in den Kasernenzimmern fortsetzten. Es wurden
eine Anzahl Einrichtungsgüter zertrümmert und den Unter-
offizieren und den herbeieilenden Feldwebeln der Gehorsam ver-
weigert. Auch einige biquelle Offiziere sollen bedroht wor-
den sein. Erst als der Bataillonskommandeur persönlich ein-
schritt, gelang es, die Ruhe wieder herzustellen und die acht
Mädelführer festzunehmen.

In den Säulen von Wülfingen. Berlin, 30. Sept. Qual-
volle Monate hat nach seiner Erählung ein sechzehnjähriges
Mädchen hinter sich, das in völlig erschöpftem Zustande aufge-
griffen und im Westender Krankenhaus eingeliefert wurde.
Das Mädchen behauptet, von einem Sprengschiff vertrieben und
drei Monate in dessen Nähe vertrieben gehalten worden zu sein,
wobei es in roher Weise mißhandelt wurde und hungern mußte.
Als das Kind dann fliehen konnte, fiel es einem zweiten Wülf-
ling, einem Arbeiter in die Hände, der es weitere acht Tage in
einer Laube verbarg, bis es sich auch diesem Peiniger durch die
Flucht entziehen konnte.

Liebesdrama. Fürstentum, 30. Sept. Auf freiem
Gelände erschossen aufgefunden wurden bei Oberdorf der 18jährige
Kaufmann Ernst Alt und die gleichalte Emma Matthes. Die
Liebessträube ist darauf zurückzuführen, daß die Eltern der
beiden jungen Leute sich wegen deren Jugend einer Heirat wider-
setzt hatten.

Ein Kind erbrochen. Bosen, 30. Sept. Auf seltsame Weise
ums Leben gekommen ist das elf Monate alte Kind der Geierichen
Schleute in Jandow (Posen). Als die Eltern von der Selbst-
arbeit befreit, fanden sie das Kind an der Wiege erhängt
vor. Es war anscheinend herausgefallen, hatte sich in eine
Schnur verwickelt und war so erdrosselt worden.

Raubmord. Sahnitz, 29. Sept. Zwischen Sahnitz und
Stubbenhammer wurden heute mittag bei dem sogenannten
Wilhelmshof zwei Personen erschossen im Walde aufgefunden.
Es konnte bisher noch nicht festgestellt werden, wer die Er-
schossenen sind; anscheinend handelt es sich um Wabegäste. Da
bei den Toten sämtliche Wertgegenstände fehlen, so erscheint Raub-
mord nicht ausgeschlossen.

Sahnitz. 30. Sept. In dem auf einen Doppelfrauenmord
hindeutenden Verleumdung bei Stubbenhammer wird noch be-
richtet: In der Nähe der Leichen zeigt der Erdboden Spuren,
daß die Körper vom Wege abwärts ins Gebüsch geschleift worden
sind. Die Leichen tragen Spuren der Verurteilung. Die Kleider
sind zerrissen und die Wertgegenstände fehlen. Es handelt sich
um den Pastor Vermeiren und seine Frau aus Reischow bei
Dobron in Mecklenburg, die einen kleinen Herbstausflug unter-
nommen hatten.

Gattenmord. Prag, 30. Sept. Der 65jährige Grund-
besitzer Joseph Hajdich aus Martinitz bei Staroklad in Nord-
böhmen ermordete gemeinsam mit dem 64jährigen Anrechte
Kowarsch seine 60jährige Gattin durch Schläge mit dem Wirt-
baken. Als die beiden die Leiche verscharrten wollten, wurden sie
entdeckt und verhaftet.

Ueberfallen und beraubt. Wien, 30. Sept. Die Schau-
spielerin Ella Böhm vom Teplitzer Stadttheater wurde nachts
auf dem Nachhausewege vom Theater in ihre Wohnung in Tep-
litz überfallen und der gesamten Paraphrase und der Uhr beraubt.
Der Räuber ist entkommen. Fräulein Böhm wurde leicht ver-
letzt.

Von der Cholera. Haag, 30. Sept. Ein zweiter Cholera-
fall wurde gestern in Loois festgestellt.

Mietwiderstand. Mailand, 30. Sept. Die Mieter,
welche sich geweigert haben, den erhöhten Mietpreis zu zahlen,
wollen gestern ihre Wohnungen nicht verlassen. Sie wurden
hierbei durch die Arbeiter der Umzugsunternehmer unterstützt.
Es kam jedoch zu keinen ernstlichen Zwischenfällen, da der Präfect
verfügt hatte, die Ausweisung zu verlagern, bis die Mieter neue
Wohnungen gefunden hätten.

Zum Tode verurteilt. Paris, 29. Sept. In Toulouse
verurteilte das Gericht den Kindermörder Hebrard zum Tode,
der in Montepat das gleiche Verbrechen an einem kleinen
Kinde beging, wie der seinerzeit von dem Präsidenten begnadigte
Coleillard. Man ist jetzt gespannt, ob Präsident Gallieres
diesmal der Vollstreckung nachgeben und das Todesurteil be-
stehen läßt.

Ein betrügerischer Offizier. Paris, 30. Sept. Das Ver-
schwinden des französischen Marineoffiziers Bain hat jetzt seine
Aufklärung gefunden. Es wurde festgestellt, daß der Offizier,
der verheiratet war, Beziehungen zu einer Dame von leichtem
Sitten unterhielt und infolgedessen die Bordfalle des "Claymore"
veruntreute. Man nimmt an, daß er ins Ausland geflüchtet ist.

Ein ungeheurer Rassenwürger. Paris, 30. Sept. In
Mirmande in Südfrankreich wurde der Lehrer Latour, der Ver-
walter der Lokalstelle der Landwirtschaftlichen Kreditanstalt in
Castelnau d'Angles, unter der Anklage der Unterschlagung von
70.000 Frank verhaftet. Er soll die Veruntreuungen durch Fäl-
schungen von Unterschriften und Wechseln begangen haben.

Unterschieße bei einer städtischen Verwaltung. Toulouse,
30. Sept. Die gestrige Gemeinderatssitzung verlief äußerst
stürmisch. Die Sozialdemokraten interpellierten den Bürger-
meister wegen der bereits festgestellten Unregelmäßigkeiten in
der Stadtkasse. Der Bürgermeister, Senator und frühere
Minister Legues brühte sein Bedauern über die Unterschleife
aus und gab seine Demission. Die Sitzung wurde eine Zeitlang
unterbrochen. Im weiteren Verlauf verließ Legues bei seinem
Entschluß. Es wurde sodann ein Ausschuss ernannt, welcher die
verantwortlichen Persönlichkeiten bei der Unregelmäßigkeit in
der Stadtkasse feststellen soll.

Selbstmord. Toulouse, 29. Sept. Gestern abend beging ein
Arbeiter des Arsenal Selbstmord, indem er einen Scheiter-
haufen errichtete, diesen entzündete und sich dann über demselben
erhängte.

Von der Luftschiffahrt.

Berlin. 30. Sept. Die Flugversuche auf dem Fluglande
bei Johannisthal wurden heute gegen 14 Uhr fortgesetzt, zu
welcher Zeit Latham seine Versuchsfahrt antritt. Er stoppte
aber nach kurzer Zeit, ohne fliegen zu haben, ab. Dann führte
Garman seinen Apparat heraus, fliegt aber ebenfalls nicht.
Gegen 4 Uhr steigt Baron de Caters auf, muß aber schon nach
einer 1/4 Stunde infolge eines Motorschadens landen. Dann startete
Latham für den Entfernungs-, Dauer- und Geschwindigkeits-
preis, muß aber nach wenigen Minuten infolge Veragens des
Motors niedergehen. Rougier steigt gegen 6 Uhr nach gutem
Anlauf leicht und schnell in eine Höhe von etwa 35 Meter und
landet nach 1 1/2 Minuten, die er in 5 Minuten zurücklegte. Lebanc
macht zweimal einen vergeblichen Anlauf, kommt aber nicht in
die Höhe. Schließlich machte Latham kurz nach 5 Uhr noch ein-
mal einen Flugversuch, welcher glänzend gelang. Er flog
1 Stunde 22 Minuten, in denen er 82 1/2 Kilometer zurücklegte.
Damit schlägt er den gestern von Rougier aufgestellten Distanz-
rekord. Die beste Runde von 2 1/2 Kilometer wird von dem
Aviatiker in 2 Minuten 21 1/2 Sekunden gefahren. Nach wenigen
Runden, in denen er eine Höhe von 10 bis 15 Metern hatte, geht
er darauf bis auf 40 bis 50 Meter, in welcher Höhe er den Flug
durchführt. Er landet in der Dunkelheit in einer eleganten
Spirale, gerät aber an einen Baumstumpf und stürzt. Der
Luftschiffer wurde leicht am Kopfe verwundet. Das Untergerüst
des Apparates wurde zertrümmert. Während der letzten Runden
stieg de Caters gegen 6 Uhr 20 Minuten nochmals auf und fährt
siria 10 Minuten lang. Nach dem Unfall Lathams landete er
aber.

Berlin. 30. Sept. Der heutige fünfte Tag brachte auf
dem Flugfelde in Johannisthal-Adlershof einen großen Erfolg
Rougiers, der mit zwei Passagieren einen Flug unternahm.
Er startete trotz der großen Belastung flott und fuhr in einer
Höhe von 15 Meter zwei Runden. Dann landete er glatt.

Berlin. 30. Sept. Drville Wright unternahm während
des heutigen Vormittags weitere wohlgeungene Aufstiege auf
dem Vornstieber Felde bei Potsdam.

Berlin. 30. Sept. Der von der Berliner Flugplatzge-
sellschaft beschlagnahmte Apparat Blériots ist wieder freigegeben
worden.

Paris. 30. Sept. Das leistungsfähige Luftschiff "Colonel Renard"
unternahm gestern einen Aufstieg und legte 30 Kilometer in
einer Höhe von 120 bis 150 Meter zurück.

Lezte Nachrichten.

Köln. 1. Okt. Die Eröffnung der Flugwoche hat gestern auf
der Rennbahn bei Mörheim bei schwachem Besuch stattgefunden.
Erst um 5 Uhr erfolgte der erste Versuchsfahrt Blériots über
zwei Bahnrunden in zwei Minuten 40 Sekunden. Sein zweiter
Flug über 8 Runden dauerte 14 Minuten. Um 6 Uhr fand der
letzte Flug über 3 Runden in 5 Minuten statt. Paulhan ist bei
drei Versuchsanläufen nicht hochgekommen.

Berlin. 1. Okt. Die gestrige Versammlung des Kassationsbitts
hat zu dem Ergebnis geführt, daß das vor einigen Monaten ge-
bildete Interimssyndikat in ein Kampfsyndikat für vorläufig ein
Jahr umgewandelt wurde. Dem Kampfsyndikat gehören alle
Werke an, mit Ausnahme von "Einigkeit" (amerikanischer Süd-
trakt) und "Hörsleben-Sollstedt" (Schmidtman, Nordtrakt),
"Einigkeit" hat sich 24 Stunden Bedenkzeit erbeten, um eventuell
auch in das Kampfsyndikat einzutreten.

München. 1. Okt. In Markterbach und einigen Nachbar-
orten sind eine große Anzahl Personen an Trichinose erkrankt;
ein Mann und eine Frau sind bereits gestorben. Zwei Weiber
hatten ein sechs Zentner schweres Mutterschwein gemeinsam ge-
schlachtet und das total mit Trichinen durchsetzte Fleisch ver-
kauft.

Sahnitz. 1. Okt. Die Gerichtskommission stellte nunmehr ein-
wandfrei fest, daß Raubmord vorliegt. In der Nähe der Mord-
stelle wurden auch Patronenhüllen sowie ein Geschloß vorge-
funden. Die Untersuchung hat ergeben, daß Pastor Vermeiren
fünf Schüsse erhalten hat, einen von vorn in die Brust, einen
in den Rücken, zwei in den rechten Arm und einen in den rechten
Schenkel. Die Frau hat zwei Schüsse in die Brust erhalten, die
beide nahe beieinander liegen. Diese Schüsse müssen aus großer
Entfernung abgegeben worden sein. Ein dritter Schuß, der die
Frau in die rechte Schläfe traf, muß aus unmittelbarer Nähe
abgegeben worden sein. An Vergegenwärtigen wurden bei den
Toten noch vorgefunden die beiden Trauringe, die die Mörder
nicht mitnehmen konnten, weil sie nicht von den Fingern ab-
ziehen sind, und die Uhr des Mannes, von der die Uhr
abgerissen war. Anscheinend hat zwischen den Mördern und
ihren Opfern noch ein Handgemenge stattgefunden. Darauf
weisen die zerrissenen Kleider und das abgerissene Hemd des
Pastors hin. Die Leichen bleiben vorläufig noch in Stubben-
hammer, bis sie gerichtsärztlich obduziert worden sind. Als
Täter kommen vermutlich drei Personen in Betracht. Der Tat-
ort befindet sich 200 Meter südlich von der Wilhelmshof. Die
beiden Leichen haben in einem dichten Gebüsch gelegen.

Wien. 1. Okt. Beim hiesigen Landgericht ist gestern über die
Klage eines gewissen Alten wegen einer Wechselschuld des Prin-
zen Miguel von Braganza über 60.000 Kronen verhandelt wor-
den. Bei der Verhandlung stellte sich heraus, daß der Prinz
ohne die Summe keine Hotelrechnung in Paris nicht hätte be-
gleichen und seine Reise nach London zur Trauung mit der
amerikanischen Milliardärstochter Anita Steward hätte antreten
können. Der Prinz hat zwar gegen die Höhe der Wechselsumme
protestiert, sich aber doch an Alten um weitere 200.000 Kronen
gewandt. Der Richter nahm Alten in ein strenges Verhör, um
zu erfahren, wieviel Bargeld er dem Prinzen gegeben habe. Der
Vertreter des Beklagten erklärte, die Verwandten des Prinzen
würden das tatsächlich erhaltene Geld gern zurückzahlen. Da
der Kläger schließlich befürchten mußte, wegen Wuchers belangt
zu werden, zog er seine Klage zurück.

Maridau. 1. Okt. In der Praga-Vorstadt waren gestern
mehrere Personen bei einem Bahndiebstahl von Wädhern über-
fallen worden und hatten sich in einem Hause versteckt. Die
Polizei umstellte das Haus und erlösch nach längerer Belage-
rung zwei Banditen. Ein verfolgender Schuttmann wurde ver-
letzt.

Konstantinopel. 1. Okt. Aus Bengasi wird gemeldet, daß
in der Provinz Fessan im Bezirke der Stadt Garon ein Kampf
zwischen Soldaten und Räubern stattfand, wobei eine Anzahl
Räuber getötet und 13 gefangen genommen wurden. Die Zahl
der Räuber betrug 300. — Auf der Morie wurde erklärt, daß
die Räuber, die im Bezirk der Stadt Garon einen Kampf mit
Soldaten hatten, das ganze persische Grenzgebiet bei Armia be-
setzt halten.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für
den Inseratenteil: Wilhelm Böttcher, beide in Viefels.



10 Prozent Rabatt

vergüten wir bis auf weiteres bei Barzahlung auf

Schuhwaren.

Unsere Läger sind reichhaltig ausgestattet und sämtliche

Herbst- und Winter-Artikel

in allen Grössen und Preislagen vorrätig.



Westfalia-Modell- und Muster-Stiefel

30-40 Proz. billiger wie unsere reguläre Ware, jedoch netto.

Grösste Haltbarkeit. — Bequeme Formen.
Mass-Anfertigung unter fachmänn. Leitung.

Verkaufsstellen der Schuh-Grosshandlung und Schuh-Fabrik „Westfalia“, Kröger & Co.,

deren Fabrikate preisgekrönt mit der goldenen Medaille:

„Hansa-Haus“

Niedernstrasse 26
Telephon 166.

„Zum Hans Sachs“

Gehrenberg 4
Telephon 807.

„Fortuna“

Gütersloherstrasse 33
Telephon 1130.

„Vor der Schuhfabrik“

Herforderstrasse 101
Telephon 9.

Stadttheater.

Heute, abends 7 1/2 Uhr:

Ein Walzertraum.

Operette in 3 Akten von Oskar Strauß.

Sonnabend, den 2. Oktober 1909,

abends 7 1/2 Uhr:

Klassiker-Vorstellung zu kleinen Preisen.

Minna von Barnhelm.

Lustspiel in 5 Aufz. von G. E. Lessing.

Anmeldungen zum Abonnement werden nur noch heute und morgen an der Theaterkasse entgegengenommen.

Ein weiser Rat!

Uhren u. Goldsachen sollten Sie nie bei einem Fälscher, sondern beim **Uhrmacher H. Siekmann**, Kaiserstr. 165 neben der Schmiede kaufen und reparieren lassen.

Diese Woche wieder **gutes Rindfleisch** Pfund 60 Pfg.

Kalb- u. Schweinefleisch zu billigen Preisen.

Verschiedene Wurstwaren und Aufschnitt empfiehlt [5341]

Fritz Ellenbeck, Fleischermeister, Herford
Bühnenstr. 24. Telephon 417.

Reservisten

welche ihren Bedarf an Herbst- und Winter-Garderobe noch nicht gedeckt haben, laden wir zur gefl. Besichtigung unserer grossen Läger

Herren-Konfektion

ein.

Herren-Anzüge :: Herren-Paletots
Herren-Joppen :: Herren-Hosen

in noch nie dagewesener grosser Auswahl zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Gebrüder Gottschalk

Bielefeld,

29/31 Niedernstrasse 29/31.

Heinr. Beimdike

Brackwede, Kaiserstrasse, Manufaktur-, Woll-, Weiss- u. Kurzwaren, Anfertigung eleganter Damen-Konfektion, [4208]

Heinr. Beimdike

Bünde i. Westf., Bolldamm, Manufaktur-, Woll-, Weiss- u. Kurzwaren, Erstlings-Ausstattungen,

Wilh. Beimdike

Stift Quernheim, Fr. L. Vogt, Manufaktur-, Woll-, Weiss- u. Kurzwaren, Porzellan- und Kolonialwaren bieten ihrer werten Kundschaft durch gemeinschaftlichen Einkauf streng reelle und billige Preise.

Sieben erschien:

Simplicissimus-Kalender 1910.

Preis 1 Mk.

Porto nach auswärts 10 Pfg.

Zu beziehen durch die Buchhandlung „Vollswacht“.

Minden.

4101 Bringe mein

Rasier-, Friseur- und Haarschneide-Geschäft in empfehlende Erinnerung.

Willy Michel, Friseur, Königstr. 16.

Der Vere

hält gegenwärtig in L...
kung ab. Professor o...
einer Ansprache, die e...
die Frage, ob der V...
antwortete sie dann da...
fortschrittliche, sozialer...
in einer Zeit, in der...
heit durchleben wie ni...
wird und wo die alten...
dah zunächst die große...
jeden Preis sich durc...
proklamiert wird, stat...
ohne jede Rücksicht, da...
rechtigten partikularen...
vorgezogen werden, da...
gibt und nicht einzieh...
höheren Gesamtinter...
muss. Und das ist un...
essen und ihren berech...
proklamieren, daß jed...
unter das Gesamtinter...
bent, das jede Klasse...
zuordnen und einzufü...
so sehr wir sonst ver...
stehen der Sozialdemo...
weit ab. Viele von u...
fühle, andre überwiege...
Mitglieder und Kreun...
haben auch Feinde in...
die partikularistischen...
berechtigten halten und...
unser Gegner hat sich...
fessor Ehrenberg in N...
dah andre Strömunge...
aber Professor Ehrenb...
treibt. Er verdrängt...
ökonomische Wissen...
die großen Unternehm...
geführt und beweist...
in einem Artikel gegen...
als Menschen hinstell...
ten, daß er uns anlag...
als Verbrecher und V...
ständnis für das wirk...
nicht beobachten. Die...
die Krone auf durch die...
losen Professoren, w...
in neuerer Zeit ein dr...
Es genügt, solche An...
industriellen aber ta...
wünschen, als Leute, di...
sind uns auch heute noch...
Gegner als solche. In...
wenigstens offen an; di...
viel schlimmer.

Nachdem dann das...
Professor Dr. Buchs...
schäftlichen Unternehm...
nicht über den Stand...
nehmungen in den Geme...
und jetzt an der Hand...
teile der Gemeindebet...
folgenden Schlussfolger...
gleicher Weise zur Mon...
diese Kommunalisierung...
dürfen aber andererseits...
den Kommunalbetrie...
meinebetriebe einzur...
stellen können. Wir d...
stellen. Wir können u...
treffen. Die Gegner w...
fördern. Das Wort S...
geistert uns auch nicht...
ierung, ob sie einen K...
trieb bedeutet oder nicht...
abwägende Gemeinde a...
arbeiten, dem in dieser

Roman aus
von J.

78 „Das ist jedenfalls e...
wird.“ flüsterle Hale de...
folgten.

„Nann sein.“ sagte di...
sieht mir aber fast aus...
festem Lande zu Hause...
er ein fähreres Tier, das...
geht, wenn er ihm die...
lebt.“

Der Fremde hatte...
Wage abgewogen und a...
Hale zu dem Stein trat...
richtig.

„Hübsches großes Ge...
gegraben?“

„Am Macalome dri...
wenigstens, denn einzel...
Werkzeuge, Helle und a...
so gut und wartet hier...
ich meinen eigenen S...
die Sachen dort drüben...
„Zawohl, Fremder.“

eigenen Beutel schüttete...
merkt in der Hand beh...
Augenblick Harr und for...
wollen, aber er schwieg...
Kopfnicken dem bezeichn...
„Nun good bye, Co...
hinhielt, „Ist leid Ihr...
haben.“

„Ich weiß es noch i...
ich ihn erstaunt an, rief...
Teufel ist Euch denn. W...
Gesicht an. „Seid Ihr...
„Hale.“ flüsterle Co...
behaltene Stück Gold e...
Gold hier ausgegraben -

— nur mit seinem Lebe...
„Ihr wißt das?“ U...
„Johns.“ flüsterle G...
räterische Luftzug den V...
„Johns.“ rief Hale r...
fanden?“

„Ist, schreit den N...
nichts merkt. Derselbe.

Beilage zur Volkswacht.

Nr. 229.

Bielefeld, Freitag, 1. Oktober 1909.

20. Jahrg.

Der Verein für Sozialpolitik

Hält gegenwärtig in Wien seine diesjährige Generalversammlung ab. Professor o. Schmöller eröffnete sie am Montag mit einer Ansprache, die eine Art Programm darstellte. Er stellte die Frage, ob der Verein sich nicht schon überlebt habe, und beantwortete sie dann dahin: „In einer Zeit unerhörter technischer Fortschritte, sozialer Veränderungen und rechtlicher Neubildung, in einer Zeit, in der sich diese Veränderungen mit einer Raschheit durchziehen wie niemals früher, in einer Zeit, wo alles neu wird und wo die alten Ideale verfallen, da ist es naturgemäß, daß zunächst die großen Neugebaltungen der Volkswirtschaft um jeden Preis sich durchsetzen wollen. Wenn da der Grundgedanke proklamiert wird, Kampf ums Dasein ohne Beschränkung und ohne jede Rücksicht, da entsteht die Gefahr, daß die an sich berechtigten partikularen Interessen und egoistischen Interessen vorgezogen werden, daß man die höheren Gesamtinteressen vergißt und nicht einseht, daß man sich immer wieder mit diesen höheren Gesamtinteressen verfeinden und auseinanderbringen muß. Und das ist unsere Lösung. Nicht die partikularen Interessen und ihren berechtigten Egoismus verwerfen, aber zugleich proklamieren, daß jedes Einzelinteresse sich unterordnen muß unter das Gesamtinteresse, das allein an die Zukunft des Volkes denkt, das jede Klasse zwingt, sich dem Ganzen wieder unterzuordnen und einzufügen. In diesem Gedanken sind wir einig, so sehr wir sonst verschiedener Meinung sind. Viele von uns stehen der Sozialdemokratie relativ sehr nahe, andere stehen ihr weit ab. Viele von uns haben überwiegend demokratische Gefühle, andere überwiegend aristokratische Neigungen. Wir haben Mitglieder und Freunde in allen politischen Parteien, aber wir haben auch Feinde in allen Parteien. Es sind diejenigen, die die partikularen Interessen und egoistischen Interessen für die einzig berechtigten halten und sie durchsetzen wollen. Zum Sprachrohr unserer Gegner hat sich ein früherer Mitglied, Professor Ehrenberg in Wolfen, gemacht. Wir erkennen gewiß an, daß andere Strömungen neben uns berechtigt sind. Was wir aber Professor Ehrenberg vorwerfen, ist, daß er so maßlos übertriebt. Er verächtlich die ganze heutige deutsche nationalökonomische Wissenschaft, als habe sie gar kein Verständnis für die großen Unternehmungen. Alles, was er dafür vorbringt, ist gefärbt und beweislos. Neuestens geht er sogar so weit, daß er in einem Artikel gegen Adolf Wagner, Brentano und mich als als Menschen hinstellt, die das ganze Leben tyrannisieren wollten, daß er uns anklagt als Menschen, die jeden Andersdenkenden als Verbrecher und Vaterlandsfeind achten wollten, die kein Verständnis für das wirkliche Leben hätten, und die das Leben gar nicht beobachten. Diesen gänzlich unbewiesenen Vorwürfen legt er die Krone auf durch die fast lächerliche Prognose, wir drei hässlichen Professoren wären daran schuld, wenn über Deutschland in neuerer Zeit ein dreißigjähriger sozialer Krieg hereinbräche. Es genügt, solche Anklagen niedriger zu hängen. Den Großindustriellen aber kann ich nur einen besseren Advokaten wünschen, als Leute, die derartige Anklagen aufstellen. Gegner sind uns auch heute noch willkommen, aber ich wünsche mir bessere Gegner als solche. Immerhin, Professor Ehrenberg greift uns meistens offen an; diejenigen, die uns heimlich angreifen, sind viel schlimmer.“

Nachdem dann das Bureau konstituiert war, hielt zunächst Professor Dr. Fuchs-Tübingen einen Vortrag über die wirtschaftlichen Unternehmungen der Gemeinden. Er gab eine Uebersicht über den Stand und Umfang der wirtschaftlichen Unternehmungen in den Gemeinden Deutschlands und des Auslandes und setzte an der Hand dieses Materials die Vorzüge und Nachteile der Gemeindebetriebe auseinander und kam schließlich zu folgenden Schlussfolgerungen: Nicht alle Betriebe eignen sich in gleicher Weise zur Kommunalisierung. Die Vorbedingung für die Kommunalisierung ist die leichte Geschäftsführung. Wir dürfen aber andererseits nicht übersehen, daß die Ueberdüsse aus den Kommunalbetrieben die Möglichkeit geben, weitere Gemeindebetriebe einzurichten, die sich als Zahlbetriebe herausstellen können. Wir dürfen also keine allgemeine Regeln aufstellen. Wir können uns nur entscheiden, daß wir den Sozialismus fördern. Das Wort Sozialismus jagt uns nicht, aber es begeistert uns auch nicht. Die Hauptbedingung ist bei jeder Kommunalisierung, ob sie einen Kulturfortschritt für den betreffenden Betrieb bedeutet oder nicht. Nur so wird eine nützliche, geschäftlich abwägende Gemeinde auf dem Gebiete des Gemeindebezirks arbeiten, dem in dieser Hinsicht die Zukunft doch gehört.

Gold.

Roman aus den Goldfeldern Kaliforniens von Friedrich Gerstäcker.

78 „Das ist jedenfalls ein Engländer, dem es zu warm bei uns wird“, flüsterte Dale dem andern zu, während sie ihm langsam folgten. „Kann sein“, sagte dieser. „Er hat so was in der Aussprache, sieht mir aber fast aus, als ob er mehr auf der See als auf festem Lande zu Hause sei. Nun an dem Alten hier bekommt er ein fieses Lächeln, das ihn wieder abwärts noch mit ihm durchgeht, wenn er ihm die Sachen nicht gar zu tief in die Seiten legt.“

Der Fremde hatte indeffen das Gold auf seiner kleinen Wange abgewogen und auf ein Papier geschüttet, als Cool mit Hale zu dem Stein trat, um es zu übernehmen. Cool fand es richtig.

„Gutes grobes Gold“, sagte er dabei. „Wo habt Ihr das gegraben?“ „Am Macalome drüben“, lautete die Antwort; teilweise wenigstens, denn einiges davon habe ich auch für veraltete Werkzeuge, Pelte und andere Sachen bekommen. Ihr seid wohl so gut und wartet hier einen Augenblick mit Euren Pferd, bis ich meinen eigenen Sattel und Zaum hergeholt kann. Ich habe die Sachen dort drüben in dem Zelte liegen.“

„Nunoh, Fremder“, sagte Cool, der das Gold jetzt in seinen eigenen Beutel schüttete, ein einzelnes Stück davon aber unter der Hand behielt. Er sah dabei den Engländer einen Augenblick har und forschend an und schien noch etwas sagen zu wollen, aber er schwieg, und jener schritt mit einem leichten Kopfnicken dem bezeichneten Zelt zu.

„Nun good bye, Cool“, sagte Dale, indem er diesem die Hand hinhielt, „seht Ihr der Sorge um Euer Pferd gleich übergeben.“

„Ich weiß es noch nicht“, flüsterte dieser, und der Sheriff sah ihn erkaunt an, rief aber im nächsten Augenblick: „Was zum Teufel ist Euch denn, Mann? Ihr seht auf einmal fast weiß im Gesicht aus. Seid Ihr krank?“ „Dale“, flüsterte Cool dabei, indem er ihm das in der Hand behaltene Stück Gold entgegenhielt, „ich — ich weiß, wer das Gold hier ausgegraben — wenn es gehört und — und wer es nur — nur mit seinem Leben hergegeben hat.“

„Ihr wißt das? Und wer?“

„Johns“, flüsterte Cool, als ob er fürchte, daß der verätherische Lufzug den Namen seinem Mörder zuflüstern könne.

„Johns“, rief Dale rasch, den wir oben im Walde verscharrt fanden?“

„Nein, schreit den Namen nicht so laut, daß der Bursche nichts merkt. Derselbe. Ihr wißt, daß wir beiden zusammen

Dann sprach Dr. Mombert-Freiburg i. Br. über die sozialpolitische Bedeutung der Gemeindeunternehmungen. Er betonte, daß die Gemeindeunternehmungen sowohl als Käufer wie als Verkäufer einen sozialpolitischen Einfluß ausüben. Als Käufer können sie die Lage ihrer Lieferanten und der von diesen beschäftigten Arbeiter in hohem Maße beeinflussen, und dort, wo sie unmittelbare Arbeitgeber sind, können sie einen nicht minder starken sozialpolitischen Einfluß auf die Lage ihrer eigenen Arbeiter ausüben. Wo sie als Verkäufer auf dem Markt erscheinen, treten sie zunächst andern Gewerbetreibenden gegenüber als Konkurrenten auf. Das Bedeutendste auf sozialpolitischem Gebiet ist ihr Verkehr mit den Abnehmern. Hierbei kommt es vornehmlich an auf die Preispolitik der städtischen Privatunternehmungen. Im allgemeinen macht man heute die Beobachtung, daß diese Preispolitik auf Ueberdüsse gerichtet ist. Vom sozialpolitischen Gesichtspunkt ist dagegen prinzipiell insofern nichts einzuwenden, als sich die Städte dadurch die Mittel verschaffen, ihren zahlreichen großen andern sozialpolitischen Aufgaben gerecht zu werden. Freilich ist nicht zu übersehen, daß dies nicht der alleinige Gesichtspunkt sein darf. Vom sozialpolitischen und kulturellen Gesichtspunkt aus betrachtet, darf an die Kommunalisierung zahlreicher Betriebsunternehmungen, so wichtig diese in sozialpolitischer Beziehung auch sein mag, nicht der einzige Maßstab gelegt werden. Es handelt sich vielmehr auch um die Frage, ob ein zu weitgehender Kommunalisierungsprozeß nicht etwa auch die technische und verkehrstechnische Produktivität ungünstig beeinflussen kann. Gerade auch in Zusammenhang mit sozialpolitischen Betrachtungen haben solche Ueberlegungen Platz gefunden. Und eine solche Entwicklung würde letzten Endes auch jene Schichten der Bevölkerung schädigen müssen, in deren Interesse gerade Sozialpolitik getrieben wird.

Damit waren die Montagsverhandlungen abgeschlossen. Die Verhandlungen am Dienstag wurden mit den Debatten über die vorliegenden Referate vollständig ausgefüllt. Besonders Interesse erregten die Ausführungen des Vertreters des Vereins der Gemeinde- und Staatsarbeiter in Berlin, A. M. o. s. Er erklärte, daß noch in sehr vielen Städten Deutschlands die kommunalen Arbeiter in Lohn und Arbeitszeit ungünstiger als in der Privatindustrie gestellt seien. Der Gegenstand zwischen den Stadtverwaltungen und den Arbeitern sei sogar größer geworden, weil man vielfach den Arbeitern die Befreiungen um Besetzung ihrer Lage erschweren wolle. Der Süden sei dem Norden, was das Verständnis der Verwaltungen für die Arbeiterfrage betreffe, beträchtlich voraus. Redner stellte die Forderung auf: Anerkennung der Arbeiterausschüsse durch die Kommunen. Allerdings müßten auch die Arbeiter sich bemühen, daß sie nicht nur fordern dürfen, sondern auch Pflichten zu erfüllen haben.

Überbürgermeister Rühr (Nürnberg) will die fiskalischen Rücksichten nicht in den Vordergrund der Frage der Gemeindebetriebe gerückt wissen. Die Entlohnung dürfe nicht von der Erzielung von Ueberdüssen abhängig gemacht werden; andererseits dürfe der Kredit der Städte nicht zur Errichtung unsicherer Unternehmungen beansprucht werden. Redner teilt nicht die Befürchtung, daß die städtischen Betriebe dem technischen Fortschritt im Wege stehen könnten. Als Aufgabe der Städte bezeichnet er auch die öffentliche Verjorgung der Bevölkerung mit Milch.

Der Wiener Gemeinderat Dr. Kuerth verbreitete sich ausführlich über die Wiener Verhältnisse. Dr. Kuerth gehört der Opposition des Gemeinderats an und hatte daher keinen Anlaß, mit seiner Kritik zurückzuhalten. Er legte dar, daß die städtischen Arbeiter in Wien fast durchweg schlechter bezahlt sind als in Privatbetrieben; daß ihr Koalitionsrecht mit allen Mitteln verkannt wird; daß Maßnahmen aus politischen Gründen auf der Tagesordnung sind und daß die Sozialpolitik der Gemeinde Wien in der Hauptsache auf Wahlpolitik und Verjorgung mit Parteianhängern hinauslaufe. Daneben lege man hier viel zu viel Gewicht auf die fiskalische Seite des Problems, um die Kosten für die Parteimitgliedschaft aufzuheben, und erhöhe jetzt die Trambantarie ohne Rücksicht auf die wünschenswerte Zentralisation der Bevölkerung, obwohl die Straßenbahnen aktiv sind.

Professor Alfred Weber (Heidelberg) ließ eine kräftige Philippika gegen den Bureaucratismus vom Stapel, wobei er auch den Fall Schilling berührte. Man müsse eine scharfe Trennung des parteipolitischen Apparats und des bureaucratischen Apparats verlangen, vielleicht durch die Einführung von Anstellungsämtern. Es würden sich ganz andere Meinungen anbieten, wenn sie wüßten, daß sie nicht Gefinnungslumperei zu

arbeiteten. Ich sah an der Maschine, er stand im Loch drin und hatte auf, und dort fand er dieses Stück, den kleinen Quarzstein von den vier Goldblumen umgeben, wie es ein Goldschmied nicht hätte schöner arbeiten können. Ich wollte es auf mein Teil nehmen, aber er hat mich, es ihm zu lassen, da er es seiner Mutter nach den Staaten senden wollte, und ich bin überzeugt, nicht um den doppelten Wert des Goldes hätte er es später hergegeben.“

„Und Ihr glaubt —“

„Daß das sein Mörder ist, den Gott also sichtbar in unsere Hand gegeben. Wenn nicht, mag er uns die festen Beweise bringen, woher er dieses Stück hat.“

„Und Ihr kennt es genau, Cool? Bedenkt, daß das Leben eines Menschen an der Uebersichtlichkeit von zwei Stücken hängen kann.“

„Ich will nicht selig werden, Hale, wenn das nicht das selbe Stück ist“, versicherte aber Cool. „Es ist nicht möglich, daß die Natur in einer Spielerei zwei einander so ähnliche Stücke schaffen sollte. Und dann noch mehr, seht hier an dem Stückteil ist eine Einbuchtung, in der ich Erde, und Johns fragte die mit dem Messer heraus, hier aber rutschte es ihm aus und ließ die Erde da zurück, die er nachher mit dem Knebel der Klinge wieder etwas aufklopfte. Noch zwei andere Stücken hatte Johns, die ich ebenso leicht und sicher wiedererkennen wollte, wie dieses hier.“

„Das ist Beweis genug“, sagte der Sheriff ruhig, „dort kommt er zurück.“

„Was wollt Ihr tun?“ fragte Cool.

„Natürlich ihn verhaften, eine Jury mag dann über ihn urteilen, ob er schuldig ist oder nicht. Seid Ihr bereit, als sein Ankläger aufzutreten?“

„Jeden Augenblick.“

„Gut.“

„Gentlemen, ich habe Sie etwas lange warten lassen“, sagte der Fremde, der mit der Reisetasche und Sattel und Zaum jetzt zu ihnen trat, „aber ich hatte noch eine kleine Rechnung dort zu zahlen. Wollt Ihr so gut sein, Sir, und Euren Sattel jetzt herunternehmen?“

„Erlaubt mir eine Frage“, sagte der Sheriff, indem er dem Fremden das von Cool erhaltene Gold vorhielt, „wie kommt Ihr zu dem Stück da?“

„Das ist eine wunderliche Frage“, lächelte dieser, „besonders in den Minen, wo ein solches Stück seinen Besitzer vielleicht hundertmal in ebenso vielen Tagen wechselt. Ich weiß nicht einmal, ob das wirklich mein Stück war.“

„Ich habe es eben aus Eurer Hand erhalten“, sagte Cool finster.

„Und ist es kein Gold?“

„Allerdings ist es Gold“, erwiderte Dale, „aber ich wünsche zu wissen, wie Ihr zu dem Stück gekommen seid, ob Ihr es ausgegraben oder von irgend jemandem hier erhalten habt.“

reiben brauchten, um vorwärts zu kommen. Man müsse jede agitatorische Aufrüttelung der Massen, auch wenn die Form nicht gefällig, billigen. Dieses Mittel ist das einzige Gegengewicht gegen die Gefahr der Verdummung und Vergiftung von der anderen Seite. Wir müssen auch anerkennen, daß Streiks notwendig sind, weil sie kulturell notwendig sind. Auch die Angeklagten müssen streiken dürfen, und schließlich kann auch ein Beamter streiken unter Umständen, was für die Kultur notwendig ist.

Diese Ausführungen schienen den meisten Zuhörern wenig zu gefallen; sie reagierten darauf mit Widerspruch und Lachen, und unmittelbar hinterher antwortete Geheimrat v. Thiel (Berlin) darauf, die Rede beweise, wie man vom Sozialismus zum Individualismus und schließlich zum Anarchismus kommen kann. Die Bureaucratie sei gewiß nicht vollkommen. Trotzdem seien die monopolartigen Betriebe ein Vorteil gegenüber den Privatbetrieben. Wenn Professor Weber bei Stinnes beschäftigt wäre und eine solche Rede gehalten hätte, er läge morgen vor der Tür. Sorgen Sie für ein ordentliches Wahlrecht zu den Landtagen und zu den Stadtverordnetenversammlungen, und dann haben wir die Garantien, um der Bureaucratie entgegenzutreten.

Dann hielt noch Professor Adolf Wagner (Berlin) eine lange Rede zugunsten der öffentlichen Betriebe, bei denen es aber ohne Bureaucratismus nicht abgehe. Werkwüthigerweise glaube er, daß sich auf die Sozialdemokratie berufen zu können, die auch einen Beamtenapparat gebrauche. Daß dieser etwas anders als der staatliche bzw. kommunale Bureaucratienapparat ist, scheint der Herr Professor und Geheimrat nicht zu wissen.

Im Schlußwort stellte Professor Fuchs (Tübingen) fest, daß von fast allen Seiten anerkannt worden sei, daß die Kommunalisierung gewerblicher Unternehmungen im ganzen einen Kulturfortschritt bedeute. Die einzige Streitfrage sei nur: Wie weit soll diese Kommunalisierung gehen? Ein Gebiet, das unwiderprochen als grundsätzlich geeignet befunden wäre, seien jene Monopolbetriebe, die auf die öffentliche Straße angewiesen wären: Wasser, Gas, Elektrizität, Straßenbahnen. Aber dieser Rahmen sei durch die moderne Entwicklung geklopft. Jetzt sei der Gesichtspunkt des öffentlichen Interesses maßgebend. Einem maßvollen, geschäftsmäßig gehandhabten kommunalen Sozialismus gehöre die Zukunft.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Streik der Steinmeger in Hiltrup bei Münster ist zugunsten der Streikenden beendet. Der Erfolg ist um so anerkennenswerter, als sich ein Vertreter des christlichen Keramik- und Steinarbeiterverbandes bei dem Unternehmer anbot, genügend christliche Arbeitswillige liefern zu wollen.

Zum Kampfe der Holzarbeiter in Süddeutschland. Wie schon berichtet, hat der „Süddeutsche Arbeitgeberverband für das Holzgewerbe“ sich jetzt an die Schreiner-Innung in Frankfurt um Hilfe gewandt. Die Versammlung der Innung, welche am 27. d. M. stattfand, war gut besucht. Herr Dr. Reiner-Mannheim und Kretsch-Frankfurt hatten es übernommen, die obligaten Speechs zu halten. Die Versammelten ließen dieses auch ruhig über sich ergehen. Die Innungsmeister haben sogar noch dem Willen der beiden Herren beigestimmt, daß sie mit den Maßnahmen des Arbeitgeberverbandes im Schreinergewerbe und ähnlichen Betrieben, sowie des Süddeutschen Arbeitgeberverbandes für das Holzgewerbe betreffend die Schreiner-Innung vollständig einverstanden sind. Sie erklärten sich bereit, den Arbeitgeberverband insofern zu unterstützen, daß die einzelnen Mitglieder die organisierten Arbeiter ausschließen, wenn nicht bis zum 1. Oktober d. J. die Frankfurter Zählstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes sich bereit erklärt, zu verhandeln. Der Vorstand der Innung wurde beauftragt, diesen Beschluß sofort dem Gesellenausschuß mitzuteilen.

Für die Resolution stimmte die Hälfte der Anwesenden. Eine Anzahl Meister stimmte dagegen, während eine große Anzahl sich an der Abstimmung nicht beteiligte. Die meisten Anwesenden betrachteten die Versammlung als eine kleine Abweichung. Das wird auch der einzige Erfolg sein. Aber es ist wenigstens wieder einmal etwas beschlossen worden, und das schlägt die Leitung der Arbeitgeber schon hoch an. Ausschließen werden vielleicht noch einige Kleinkrauter und damit ist dem Schutzverbande nicht geholfen.

Verdächtigend sei noch mitgeteilt, daß in Frankfurt nicht 1041,

„Und wer gibt Euch ein Recht, mich danach zu fragen?“ sagte der junge Mann finster.

„Ich bin der Sheriff dieses Ortes“, erwiderte Dale.

„Ach, das ist etwas anderes, dann gehört Eurer Frage allerdings eine Antwort. Leider werde ich kaum imstande sein, Euch eine befriedigende zu geben.“

„Das wäre schlimm für Euch“, erwiderte Dale ruhig.

„Schlimm für mich?“ wiederholte rasch der Engländer, „wie so?“ Ich habe allerdings Gold gegraben; in der letzten Zeit aber, wo ich der Minen müde war und nach San Francisco zurück wollte, mein Pferd und mein Handwerkzeug, ja heute morgen sogar mein lahm gewordenes Pferd verkauft. Das letzte Gold, was ich erhielt, war für dieses, aber ich bin nicht imstande, zu sagen, ob gerade dieses Stück dabei war, könnte es wenigstens nicht beschwören, da ich es untereinander geschüttelt habe. Was für eine Bewandnis hat es übrigens mit dem Stück Gold, das Ihr so dringend nach dem früheren Eigentümer fragt? Wer war es?“

„Ein armer Teufel“, sagte Dale, den Fremden dabei mit scharfem Blick betrachtend, „der hier in unserer Gegend neulich morgens ermordet und eingescharrt gefunden wurde.“

„Ermordet“, rief der Fremde erschrocken, „das ist ja furchtbar!“

„Ich will Euch was sagen, Freund“, meinte da der Sheriff, indem er langsam auf ihn zutrat und seine Schulter leicht mit der Hand berührte, „Ihr seid mein Gefangener, und ich rate Euch in Euten, Euch nicht zu widerlegen, es hätte Euch nichts und Ihr könntet die Sache nur verschlimmern.“

„Gefangener?“ — auf eine Anklage auf Wört? — „Nur?“

„Seid Ihr unschuldig, so werdet Ihr imstande sein, Eure Beweise zu bringen, seid Ihr aber schuldig, dann müßt Ihr auch von vornherein gewußt haben, was Euch droht, im Fall Ihr entbunden würdet. Ihr scheint ein geborener Engländer?“

„Das bin ich.“

„Ach, daht es mir, und von Australien herübergekommen?“

„Nein, von Valparaiso.“

„Aber vorher von Australien?“

„Nein, von England selber.“

„Nun gut, das wird sich alles finden. Seht seid so gut und kommt mit mir. Cool, Ihr habt wohl die Freundlichkeit und begleitet uns, das übrige mag dann der Alcalde bestimmen.“

„Sir“, sagte der Engländer, „ein unglückliches Mißverständnis waltet hier ob, das sich allerdings aufklären muß. Ich kann Euch aber nicht sagen, wie fatal mir der Aufenthalt ist, der mich gerade hier —“

„Ja, kann ich mir etwa denken“, unterbrach Dale ruhig, „hilt nun aber einmal nichts. Mr. Herion wird indes die Sache schon bald in Ordnung bringen.“

„Wer?“ fragte der Sheriff.

„Wer?“ fragte der Sheriff.

„Wer?“ fragte der Sheriff.

„Wer?“ fragte der Sheriff.

„Wer?“ fragte der Sheriff.

„Wer?“ fragte der Sheriff.

„Wer?“ fragte der Sheriff.

„Wer?“ fragte der Sheriff.

„Wer?“ fragte der Sheriff.

„Wer?“ fragte der Sheriff.

„Wer?“ fragte der Sheriff.

„Wer?“ fragte der Sheriff.

„Wer?“ fragte der Sheriff.

„Wer?“ fragte der Sheriff.

„Wer?“ fragte der Sheriff.

sondern nur 104 Arbeiter von der Streikleitung veranlaßt wurden, die Arbeit niederzulegen, und zwar in solchen Betrieben, in denen ein Teil der Arbeiter ausgeperrt worden ist.

Lohnbewegung der Schreiner in Hamborn (Rheinland). Nachdem in einer ganzen Reihe Städte des rheinisch-westfälischen Industriegebietes die Holzarbeiter mit dem Arbeitgeberverband für das Baugewerbe Verträge abgeschlossen haben, unterbreiten nunmehr auch die Schreiner in Hamborn den Arbeitgebern Forderungen. Sie verlangen die Einführung der 9-stündigen Arbeitszeit und Lohnsteigerung von 3 bis 4 Pfg. am 1. April 1911 abwärts 2 Pfg., ferner Anerkennung der vertraglichen Bestimmungen wie in den übrigen Orten. Eine stattgehabte Verhandlung führte zu keinem Resultat. Die Arbeitgeber wollen gnädigst eine Arbeitszeiterhöhung von einer Stunde pro Woche und eine Lohnsteigerung von 1 Pfg. und in den beiden nächsten Jahren auch je 1 Pfg. bewilligen. — In Betracht kommt nicht nur der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe, sondern auch der Arbeitgeberverband für die Holzindustrie. Die Arbeiter haben auf das probierende Angebot die Kündigung eingereicht. Diese läuft am 2. bzw. 9. Oktober ab. In Frage kommen rund 150 Arbeiter, die zu zwei Dritteln im Deutschen und zu ein Drittel im christlichen Holzarbeiterverband organisiert sind. Bezug von Schreiner und Maschinenführern ist fernabzuhalten.

Achtung, Formner und Sicherer Arbeiter! Wegen fortgesetzter Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ist über das Witten G. u. H. W. K. die Sperre verhängt worden. Die Firma hat 4 Kollegen, die auf Grund niedriger Löhne noch nicht einmal 250 Mark verdienen, gekündigt. Die Kündigung wurde mit ungenügender Beilegung begründet. Von den Gefährdeten ist ein Kollege 11 Jahre, ein anderer über 16 Jahre auf dem Werke beschäftigt.

Angegebene Verhandlungen durch eine Kommission der Arbeiter sind resultatlos geblieben. Die Direktoren drohten viel mehr mit weiteren Kündigungen. Als der Direktor darauf aufmerksam gemacht wurde, daß der eine gekündigte Formner über 16, fast 17 Jahre auf dem Werke beschäftigt gewesen sei, bekam die Kommission die Antwort: Wenn der Mann 17 Jahre hier ist, und nicht mehr leistet, dann ist der Mann alt und ausgearbeitet. (Der Formner ist 31 Jahre alt!)

Sämtliche Formner haben auf diese Provokation hin die Kündigung eingereicht und sie scheiden, wenn bis Sonnabend, 2. Okt., keine Einigung erzielt ist, aus dem Betriebsverhältnis aus.

Da das Werk verjüngt wird, von außerhalb Formner heranzuziehen, ist Vorsicht bei der Annahme von Arbeit nach auswärts dringend geboten.

Aus der Malerbewegung. Barmen, 30. Sept. Gestern fand in Barmen eine Versammlung der Maler- und Anstreichermeister von Barmen-Elberfeld statt, die sich mit den Forderungen der Anstreichergehilfen beschäftigte. Die Gehilfenschaft fordert den neunstündigen Arbeitstag und 60 Pfg. Stundenlohn. Die Arbeitszeit beträgt jetzt zehn Stunden bei 48 Pfg. Stundenlohn. Diese Forderungen wurden von der Versammlung für unbillig erklärt und nach langer Debatte einstimmig abgelehnt. Die Maler- und Anstreichermeister haben es durchgesetzt, daß die Verhandlungen mit der Gehilfenschaft zentral geführt werden. Sollten die Verhandlungen, die in Berlin stattfinden, zu keiner Einigung führen, so sieht das deutsche Malergewerbe vor der größten Lohnbewegung, bei der mindestens 30.000 Gehilfen in Betracht kommen.

Der Vergarbeiterverband als Kläger wegen Verleumdungen. Der Vorstand des Vergarbeiterverbandes hatte den christlichen Gewerkschaftsführer Steeger in Oberhausen verklagt, weil dieser in einer öffentlichen Versammlung behauptet habe, beim Vergarbeiterverband seien Verträge in Höhe von 10.000, 20.000 und 100.000 M. unterschlagen worden; von den für die Streikenden eingegangenen Unterstützungsgeldern seien seinerzeit für die Beamten Revolver gekauft worden, damit sie sich der Unterstützung verlangenden Streikenden erwehren könnten. An den ausgeschlossenen Verbandsbeamten Spaniol und Heinen habe der Verbandsvorstand Justizmord verübt u. a. m.

Zu dem ersten, vor dem Amtsgericht Oberhausen anberaumten Termin war der Beklagte nicht erschienen. Er hatte ein ärztl. Attest eingeholt, wonach sich Symptome von Influenza bei ihm zeigten. Der Termin wurde auf unbestimmte Zeit vertagt. Als aber am Dienstag die Kläger infolge Zugverspätung 3 Minuten nach der festgesetzten Zeit im Terminszimmer erschienen, hatte der Richter bereits die Abweisung der Klage wegen Nichterscheinens verkündet. Einem Gesuch des Vertreters, den Termin in Rücksicht auf die Fahrverbindung auf 9½ Uhr zu verlegen, vom Vorsitzenden entprochen worden, der Vorsitzende wußte also, daß die Kläger mit dem fraglichen Rüge ankommen würden und die geringe Verspätung erleiden könnten. Die Kläger werden Wiedereinleitung in den vorigen Stand beantragen.

Alsdann fand vor demselben Gericht noch eine Verhandlung gegen den früheren Verbandsangestellten Spaniol statt, in dem dieser wegen Verleumdung des Kontrollausführes des Vergarbeiterverbandes zu 50 M. Strafe verurteilt wurde. Er hatte in öffentlicher Verhandlung gesagt, daß der Kontrollausführer in dem Ausschlußverfahren gegen Spaniol das Protokoll gefälscht hat. Einen Versuch, diese Behauptung, die von den Christlichen natürlich stark ausgebeutet worden war, zu beweisen, hatte Spaniol nicht gemacht. Die geringe Strafe wurde mit Rücksicht auf seine Vermögenslage festgesetzt.

„Das sieht gerade nicht aus wie ein gut Gewissen, Sir. Kennt Ihr den Mann?“

„Ja, habe ihn nie gesehen,“ erwiderte der Gefangene, jetzt sehr vollkommen gefast. „Sitz er Euer Alcalde?“

„Ja, habt übrigens keine Angst um das Pferd,“ sagte Cook, als er sah, daß der Gefangene einen Blick nach dem Tier hinüberwarf. „Seid Ihr unschuldig, so steht es zu Eurer Verfügung, sobald Ihr von der Jury freigesprochen werdet, ich werde indessen auf acht darauf geben, und seid Ihr schuldig, so braucht Ihr es überdies nicht mehr, denn den kurzen Weg könnt Ihr dann zu Fuß machen.“

„Hörst,“ murmelte der Gefangene leise vor sich hin, und der Hühner, den er nach dem Pferd geworfen, hatte nicht der Sorge um das Tier, er hatte der eigenen Freiheit gegolten. Wenn er in den Sattel sprang und flog — ehe sie ihn überholen konnten, war er im Walde, und wer hätte ihn in diesen Bergen wieder auffinden sollen, denn sollte er so dem Manne vor die Augen treten, der ihm das Glück seines Lebens geraubt? Aber Flucht war auch unmöglich, denn Cook, der etwas Neugierde vielleicht fürchten mochte, hatte den Sattel seines Pferdes locker geschnallt und seine Wäsche fest im Griff im linken Arme ruhend. Es war vergebens, er konnte seinem Schicksal nicht mehr entgehen.

„Habt Ihr Waffen bei Euch,“ fragte der Sheriff. „Weigert Euch nicht, sie abzugeben. Ich tue nur meine Pflicht, tue die aber, darauf könnt Ihr Euch verlassen.“

„Hier,“ sagte der Gefangene nach kurzem Zögern, indem er einen Revolver aus der Tasche nahm, „es ist alles, was ich führe, dieses Taschenmesser ausgenommen.“

„Ihr habt kein anderes, breiteres Messer bei Euch?“

„Nein, unterricht mich.“

„Es ist gut,“ sagte Hale, die Waffen ruhig an sich nehmend, „das weitere werdet Ihr vom Alcalde selber hören, und nun kommt.“

(Fortsetzung folgt.)

England und englische Verhältnisse.

Reise-Blaudereien von Ad. Th.

VIII.

Oben und die Fingalshöhle.

Oben ist mit seinen 6000 Einwohnern ein liebreiches Nest. Sein Liebesleben ist Gegenstand zahlloser bildlicher Darstellungen auf Anfrischkarten. Es ist gar manche fassige darunter. Die Stadt, die sich lachend an einen Berggründen lehnt, bildet eigentlich ein einziges großes Hotel. Sie lebt auch fast ausschließlich von den Fremden. Der weite Hafen bietet großen Gesehiffen sicheren Ankergrund, und alle Matrosen freuen sich,

Ausland der Binnenschiffer. Hamburg, 30. Sept. Bei den dem Arbeitgeberverband der Binnenschiffer und verwandter Gewerbe nicht angehörenden Elbischiffern, die etwa 300 Mann beschäftigen, sollen morgen durch die Sektion für Binnenschiffahrt des Hafenarbeiterverbandes die Stellen aller Bootleute, Seizer und Maschinisten zum 15. Oktober gekündigt werden. Die Differenzen zwischen den Arbeitern und dem im Arbeitgeberverbande organisierten Reedern sind bekanntlich vor kurzem beigelegt worden.

Achtung, Elektromonteur! Die Elektromonteur und Hilfsmonteure Dresden sind in den Streik eingetreten. Zugut ist fernzuhalten.

Lohnbewegung in der Nordhäuser Kautabakindustrie. Die Füllschneider der Kautabakfabriken verlangen ¼ bis 5 Pfg. pro Pfund mehr Lohn. Die Lohnforderung machte sich notwendig, nachdem die Kautabakfabrikanten dazu übergingen, die Preise für ihre Fabrikate zu erhöhen und sich dadurch wesentliche Verschlechterungen im Lohnverhältnis einflehten. Jede Preiserhöhung des Kautabaks hat zur Folge, daß in derselben Weise, wie sich der Preis um je 10 Pfg. pro Pfund erhöht, die Füllschneider je ein Pfund pro Pfund mehr anzufragen haben. Die Preisauflage, die infolge der Kautabakpreiserhöhung vorgenommen wurden, bewegen sich aber zwischen 40 bis 100 Pfennig pro Pfund für die Konjumenten, woraus sich ergibt, daß die Füllschneider 4—10 Stück Pfund pro Pfund oder 400 bis 1000 Stück pro Zentner mehr anzufragen haben. So haben die Füllschneider neben der Einschränkung der Arbeitszeit und dadurch bedingte größere Lohnausfälle noch durch diese Verschlechterung ihres Lohnverhältnisses einen Schaden von 250 bis 300 M. pro Woche. Die Forderung der Füllschneider, die als sehr mäßig bezeichnet werden muß, entspricht nur den Verschlechterungen, die sich durch die Einführung der neuen Sorten ergeben haben; sie ist deshalb nur als eine Ausgleichsforderung zu bezeichnen, durch die die früheren Lohnverhältnisse wieder hergestellt werden sollen.

Maßregelungsbehörden für die Metallarbeiter in Bayern. Der Verband bayerischer Metallindustrieller, an dessen Spitze ausgesprochene Schmarmer stehen, hat nun seinen vor einigen Monaten in Nürnberg gehaltenen Reichstag durchgeführt und in den drei Städten Nürnberg, München und Augsburg eigene Arbeitsnachweise eröffnet. Ab 1. Oktober werden, wie durch Inserate in den Tagesblättern bekanntgegeben wird, Arbeiter in den dem bayerischen Metallindustriellenverband angeschlossenen Betrieben nur mehr ausschließlich durch die Arbeitsnachweise der Metallindustriellen eingestellt; Einstellungen von Arbeitern durch die einzelnen Arbeitgeber finden nicht mehr statt.

Wie es mit der vom Metallindustriellenverband wiederholt veröffentlichten „Neutralität“ der Arbeitsnachweisebureaus beschaffen ist, zeigt die Bestimmung, daß alle Arbeiter, die Arbeit finden wollen, sich ausnahmslos und unter Vorlegung von Legitimationspapieren und ihres letzten Entlassungsscheines bei den Arbeitsstellen persönlich melden müssen.

Die nach dem Muster des Hamburger und Mannheimer Unternehmens nachweisenden Einrichtungen bezwecken offensichtlich die Verdrängung unbekannter Arbeiter, was schon daraus hervorgeht, daß der Entlassungsschein aus der letzten Arbeitsstelle vorgelegt werden muß. Andererseits richtet sich die Maßnahme des bayerischen Metallindustriellenverbandes gegen die Verfechter der bayerischen Regierung, der Frage der Arbeitslosenfürsorge ernstlich näherzutreten.

Aus der Vergarbeiterbewegung in England. London, 1. Okt. In Cardiff haben die Arbeiter der Cambriengruben über 4000 Arbeiter gekündigt. Der Grund sind Differenzen, die infolge der Forderung des 8-Stundentages entstanden sind.

Gerichtliches.

*** Vielesfeld, 29. Sept. Strafkammer.** Hinter verschlossenen Türen wurde heute gegen den inhaftierten Formner Gustav Nix von Brate verhandelt. Derselbe wurde wegen widerrechtlicher Anstiftung, Mord, Diebstahl und Körperverletzung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt und trat seine Strafe sofort an.

Wegen Duldung von Glücksspielen (Ausbleiben von Zigarren durch einen Automaten) hatte sich in der Verurteilungsinhalt der Wirt bzw. Kaffeehaus Heidenberg von Vielesfeld zu verantworten. Der Angeklagte war vom Schöffengericht zu Vielesfeld zu einer Geldstrafe von 3 M. verurteilt worden und behauptete heute wie in der Vorinstanz, daß es bei dem in Frage kommenden Automaten mehr auf Verschuldung als auf Glück ankomme. Der Gerichtshof hielt nach Ansehung des Automaten ein Glücksspiel nicht für vorliegend, hob das erste Urteil auf und sprach den Angeklagten frei.

Der Mechaniker Karl John von Wunde, jetzt zu Stift Quernheim wohnhaft, wegen Betruges schon zweimal vorbestraft, hat am 29. April d. J. dem Fahrradhandlender Gustav Meyer zu Wunde eine Rentfange im Werte von 450 M. abgehandelt. Er erhielt wegen Betruges im wiederholten Rückfalle 3 Monate Gefängnis, worauf 1 Monat von der ertägten Untersuchungshaft in Anrechnung kam.

Der Gelegenheitsarbeiter Eduard Bergiel von Herford, jetzt in Unterhungen, wiederholt und schwer vorbestraft, war geständig, dem Landwirt Heinrich Kamp zu Schildesche einen

wenn sie nach Oben kommen können. Die Geschäfte haben einen geradezu großstädtischen Charakter, und abends herrscht auf den Straßen und Plätzen ein Treiben, als ob die Stadt das Hundertfache ihrer wirklichen Einwohnerzahl umfasse.

Hier ein Straßenbild: Da steht auf dem Platze an Strand ein Kapelltheater, ganz wie wir es in Deutschland gewohnt sind. Der Mann macht seine Sache gut. Und wenn Kapelle unter derben Späßen mit seinem Holzwerte dem überflüssigen Teufel den Kopf abschnitten, lachen die Kleinen und die Großen, die in dichter Wunde die Wunde umlagern, genau so herzlich wie bei uns. Aber wenn dann die Frau mit der Büchse herumgeht, fallen die Gals- und Viertelspannung (4 bzw. 2 Pfg.) genau so spärlich hinein wie bei uns. — Fünzig Schritte davon ertönt auf dem freien Platze ein kleines, tragbares Harmonium. Zwei Frauen, eine alte, eine junge, aber beide häßlich, begleiten den Choral, der auf dem Harmonium heruntergeleitet wird, auf ihren Geigen. Fünfehn Männer stehen ringsum und jagen aus Gesangsbüchern den Choral nach. Wascht hat besser gelungen, Garuso auch. Endlich verstummt das mühselige Geplärr. Nun tritt einer der Sänger in die Mitte des Kreises und predigt über die Sündhaftigkeit der Welt, über die Gnade des Himmels, über die Freude, die den Engeln jeder Buhfeste bereitet. „Denkt, daß ihr schon morgen sterben könnt. Wo wollt ihr dann hin? Wer wird euch den Weg zeigen? Ihr werdet schlittern und betteln; die Bäume werden euch klappern; aber denkt nur ja nicht, daß euch das was hilft.“ — Was der Redner, seinem Aussehen nach ein Hafenarbeiter, den geduldbigen Zuhörern noch weiter für Scherzschneide in die jüdischen Seelen geschleift hat, weiß ich nicht; denn es erlang aus dem mächtigen Schalltrichter eines Grammophons, das keine 30 Schritte jenseits aufgestellt worden war, das heimliche: „Im Grunewald ist Holzanlage.“ Der Buhprediger strengte zwar seine Stimme noch mehr an, doch das Grammophon besah von beiden die kräftigere Lunge, und als die Auktion im Grunewald beendet war, folgten das Lied von der Blume und andere deutsche Gassenhauer. Hätte der fromme Gelehrte den Text der Lieder gekannt, er wäre imstande gewesen, eine Boxerei mit dem Grammophonbesitzer zu beginnen, der recht vergnügt schmunzelte, weil die deutschen Gassenhauer, gemessen an der Zahl der gesendeten Kupfermünzen, gefallen mochten. — Bismarck am Rande des Plazes kündeten aufdringliche Kaufschläge an, daß dort die Heilsarmee einige Seelen zu heilen suchte. Auch hier predigte einer über die Sünde, die Strafe und die Hölle, und ein Gnadendorn. — Da wird keine Verammlung angestellt; keine Polizei bestimmt sich darum, wer spricht und worüber er spricht. Diese Freiheit ist in ganz England. Schon oben in Fernd hatte abends zu gleicher Zeit auf der einen Seite des Strandplatzes ein recht vollständig und geschickt lebender Genosse aus Überden von einer Kiste herab die aufstrebenden Fächer und Seelen in den Felsen der Sozial-

Korb mit Bohnen gestohlen zu haben. In Anbetracht des Geständnisses erhielt er noch einmal mildere Umstände zugewilligt. Das Urteil lautete gegen den Dieb im wiederholten Rückfalle auf 4 Monate Gefängnis.

Zwischen dem Tischlermeister Karl Duest von Herford und seinem Nachbar Kampmann herrscht eine erbitterte Feindschaft wegen eines Brudrücks, die schon zu einem Zivilprozeß Anlaß gegeben hat. Am 17. März d. J. sind in dem strittigen Gange die Parteien wiederum aufeinander gestoßen und Duest hat die Ehefrau Kampmann derartig vor die Brust gestoßen, daß sie rücklings zu Boden gestürzt ist und sich verletzt hat. Der Gerichtshof nahm einfache Körperverletzung an und erkannte gegen Duest auf eine Geldstrafe von 40 M. ev. 8 Tage Gefängnis.

Der Arbeiter Johann Tiber von Herford war geständig, am 25. Juni d. J. von dem Plaze des Wasserwerks und Gaswerks zu Herford etwa 230 Pfd. alte Eisenrohre gestohlen und diese für 4,85 M. an einen Produktenhändler verkauft zu haben. Er erhielt wegen einfachen Diebstahls 3 Tage Gefängnis. Der mitangeklagte Händler Karl Maabe von Herford glänzte durch Abwesenheit.

Der Handarbeiter Karl Hattenberg zu Niederbedden war beschuldigt, dem Stationsvorsteher Dohmeyer zu Deynhausen eine Säge und dem Eisenbahnkassier eine Spikade, einen Meißel, eine Wasserwaage gestohlen zu haben. Das Schöffengericht zu Deynhausen hatte ihn aber von der Anklage des Diebstahls freigesprochen und die von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Verurteilung wurde heute verworfen.

Wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes hatte sich der Stationskassier Eduard Laabe von Lübbede zu verantworten. Am 24. März d. J. entgleitete während der Ausfahrt aus dem Bahnhof Lübbede ein Güterzug, wodurch ein erheblicher Materialschaden entstand. Dem Angeklagten wurde nun zur Last gelegt, daß er sich der Uebertretung der Dienstvorschriften schuldig gemacht hat, indem er die Weiche, wo die Entgleisung herbeigeführt worden ist, nicht hat in ihre Grundstellung zurücklegen lassen und das Ausfahrsignal gegeben habe. Der Angeklagte bestritt, daß er sich der fahrlässigen Gefährdung schuldig gemacht habe, wenn er gesagt habe, so habe dies in der Ueberbuchtung der Arbeit gelegen. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten für nichtschuldig und sprach ihn frei.

Eine gefallene Zentrumsgröße. Der Rechtsanwalt August Feis in Landebut, eine hervorragende Zentrumsgröße, wurde vom dortigen Landgericht wegen eines Zittlichkeitsverbrechens und eines Verbrechens wider das Leben zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und bürgerlichem Exerzitium verurteilt. Feis wurde vom Gerichtssaal hinweg verhaftet.

Militärisches.

Falsche Meldungen. Berlin, 27. Sept. Mit einem Fall, wie er bisher wohl einzig dastehen dürfte, hatte sich gestern das Kriegsgericht der 2. Garde-Division zu beschäftigen. Unter Anführung des Gendarmenwachmeisters Bertling aus Nieder-Schönweide, den die Erstattung falscher Meldungen in nicht weniger als 500 Fällen zur Last gelegt wurde. Seit Jahren hat Bertling die falschen Meldungen erstattet. Bei seiner Vernehmung gab der Angeklagte an, er habe als eifriger Beamter gelten wollen, und aus Furcht, seine Stellung zu verlieren, habe er sich der Straftaten schuldig gemacht. Er war in dem Glauben, daß durch falsche Meldungen sein Ansehen bei den Vorgesetzten steigen werde. Die Meldungen trug er in sein Tagebuch ein. Diese Tagebücher werden nach ihrem Abschluß an das Landratsamt geschickt und später dem Ober-Gendarmenwachmeister wieder zugeführt, der sie dem Bezirksoffizier ausliefert. Eines Tages wurde dem Landrat des Kreises Teltow von einer Zivilperson gemeldet, daß auf der verkehrreichen Adlershofer Chaussee ein verendetes Pferd lange gelegen habe. Da der Angeklagte nicht weit von dem Orte wohnte, erhielt er eine Rüge und der Landrat forderte die Wälder ein. Es stellte sich nun heraus, daß der Angeklagte nur sehr wenige Anzeigen machte; er brachte manchmal Monat nur eine oder zwei Personen zur Anzeige. Anders sah es dagegen in dem Tagebuch aus. Hier standen monatlich 12 bis 14 Anzeigen und mehr. Darunter waren Verweisen von angeschriebenen Personen einfach aus den Fingern gezogen. Es wurde nun eine Untersuchung eingeleitet, die sich bis auf das Jahr 1906 erstreckte; bis zu diesem Jahre wurden etwa 500 falsche Meldungen festgestellt, es dürften aber wohl noch mehr Fälle vorliegen. Vor Gericht machte der Angeklagte einen recht deprimierten Eindruck. Nach seinen Angaben rührt der Zustand, in dem er die falschen Meldungen ausführt, von den jenseitigen Erbsittenungen her, die er durch das Ableben seiner Frau zu überwinden hatte. Er wollte seinen Kindern eine gute Erziehung angedeihen lassen und besonders aus seinem Sohne etwas Tüchtiges machen. In der beständigen Furcht, aus dem Dienst entlassen werden zu können und dadurch nicht mehr in der Lage zu sein, fernerhin für seine Kinder zu sorgen, begann er die falschen Meldungen. Er glaubte sich dadurch seine Position gesichert zu fühlen. Sobald in der Verhandlung die Rede auf das Gelingen bzw. auf die verstorbene Frau des Angeklagten kam, brach der letztere in Schläffen aus. In den Tagebüchern waren zahlreiche Wagenbesitzer wegen Nichtbeleuchtung der Fuhrwerke zur Meldung gebracht, die an dem betreffenden Tage überhaupt nicht in der fraglichen Gegend gewesen waren. Ein Kauf-

mann sollte angeblich hängen haben. Soldat erdichtet und in dem Strahlung der Leute in Sachverständiger der daß der geistige Zustand sei; es handle sich hier aber nicht so hoch, richt ließ auch Mühsal an und erkannte an fängnis. Von der T zu den Straftaten in chrolos waren.

D, welche Lust. von der 2. Kompanie Oktober 1900 als un Derrmann entfernte M deshalb mehrere M 4. Oktober 1908 entfi heien in Frankreich verhaftet. Ue hängte am Dienstag von 5 Jahren eine L Heere.

kf. Geistes. un in Friedenszeiten ist in Armee und Marine land, sondern auch in Zu unterscheiden ist zu und denen der Berufs im ersten Halbjahr un fordern das Soldatw natürlich frühere Vera auf der Hand, weshalb Kinder später nicht in Berufsständen hande fiedung mit Syphilis Die Geisteskrankheiten Invaldität, in der vo Vorgefekten, durch Dis feldigkeit, Angriff auf ihren Grund auch in nach der „Deutsche. M Schädlichkeiten für die behrungen, ungenüßliche Erregungen binzu. Die im Kriege werden um f und Marine geistig nicht

Industrie, f

ssc. Produktions werbe. Daß die agra preisen ihr vollgültig leugbar fest. Ein W bringt den vollständigen des Zollwuchers. V die Brotproduzenten sichtig Nahrungsmitte ficht die Zustände sich Reichshauptstadt erst Stadt Berlin erm Zunächst stellt sie fte, eigener Regie zu stehen hauss eine Bäckerei, in ermittelt werden. D Brotpreise wird deara wiewegungen der halbmo verchiedenen Stadtege Amte der Stadt den Arten von Berechnung selbstverständlich. Ein haufe von größerer D kaufte, und dann rau ohne Profit kein Schow eines Unterschiedes an ten Preisen nicht weis konjunktural um so be rens. Hier aber komm wenn wir uns die M 1885 zu verfolgen. In diesem Jahre f

Kleine

Jedes Wort kostet nur 2 P der selten Uebersicht 10 Anzeigen unter dieser Rubrik

Brantleute

Gesellschaftsloft, 14 f derne Schlafzimmern, in je eigener Tischlerei gearb komplette Kücheneinrichtun Neuheiten. Kleinen-Ausma tous. Spiegel, Sofas, Spielfischnier usw. — für führung wird Garantie ge gebe wegen Plagiaten ange ab. Vielesfelder Möbelhaus bederstr. 16—26.

Rochherde,

eine große Partie, weiß gut gearbeitet, sollen wegen mangel spottbillig verkauft Adolf Reine, Ritterstr. 57.

Mübel,

größte Auswahl, sehr bill Kleiderfchränke 25 M., Holz 12 M., Waschtische 12 M., 35 M., Küchenschränke 24 M schränke 15 M., Tische 8 M 2 M., Truhen aus mit Schu Pluraderborden 14 M., 10 M., Kommoden 21 M., 40 M., Schreibtische 45 M. Auswahl. Gute Verarbeitung fichtigung ohne Kaufzwang, f Zahnplatz.

Schuhwaren

aller Art, Anzüge, einzeln Paletot, Hüte, Mägen, Den blaue Anzüge laufen Sie b gut bei Rohlfemer & Döring, straße 10.

Tapeten

unter Fabrikpreis, statt 15 icht 6 bis 70 f Kleider bodenfarbe Pland 35 f Tapackfarbe Pland 55 f Tap Lindeberg, Kaiserstraße, Ge straße.

Einblick des Ge-
e Umstände zuge-
in wiederholten
von Herford und
nitierte Feindschaft
ivilprozesse Anlaß
a strittigen Gänge
a und Duest hat
it gelöst, daß sie
ht hat. Der Ge-
nd erkannte gegen
Tage Gefängnis.
war geständig, am
is und Gaswerks
estohlen und diese
erlaubt zu haben.
e Gefängnis. Der
ford glänzte durch
Niederbeden war
r zu Deynhäusen
Epibade, einen
Das Schöpfen-
Anlage des Dieb-
santwaltschaft ein-
enbahntransportes
e von Lübbede zu
während der An-
z, wodurch ein er-
angeklagt wurde
eung der Dienst-
e Weide, wo die
at in ihre Grund-
nal gegeben habe.
iffigen Gefährdung
daß diese in der
ichtsfoß hielt den
frei.
tsanwalt August
umgrüßte, wurde
teilüberbrechens
Jahr 6 Monaten
eilt. Seis wurde
Mit einem Fall,
te sich gestern das
tügen. Unter An-
tling aus Nieder-
ngen in nicht we-
eit Jahren hat
ei seiner Ver-
eifriger Beamter
zu verlieren, habe
r in dem Glauben,
er bei den Vorge-
n in sein Tagebuch
Abhülle an das
endarmierwacht-
gigst. Zeltow von einer
einen Wälscher
abe. Da der An-
eiert er eine Mäße
e stellte sich nun
Anzeigen machte;
wei Personen zur
gebuch aus. Hier
f. Darunter waren
aus den Fingern
eingeletzt, die sich
em Jahre wurden
en aber wohl noch
r Angeklagte einen
ngaben rührt der
usführte, von den
as Wälscher seiner
Kindern eine gute
aus seinem Sohne
Furcht, aus dem
nicht mehr in der
rgen, beging er die
e Position fälscher
lung die Rede auf
a des Angeklagten
a den Tagebüchern
uchung der Fahr-
en den Tage über-
waren. Ein Kauf-
andern Seite eine
Lieberrgang einer
England, je nach-
10, 11, 12, in
en auf der Straße,
städten, kennt man
wo nach 1/2 Uhr
noch Spirituellen
Bars, Restaurants
ingehalten werden
e lange geöffnet
Zeitung, Wäde-
e, der Besuch der
e. Draußen im
er wild zerissen
dem Dampfdruck
hebt sich die kleine
er Umfange. Der
ingen die Besucher
ig heraus springen
ig gebogen. An
eine achtzig Meter
als 20 Meter hoch,
Wenn nun Wasser
at an die Felskuppe
fluten, wenn sie
gebrochen werden,
tern und Dröhnen,
tter Erde habe un-
unermesslichen Be-
e, die stürzen im
ern, bis sie von der
n, macht das Ge-
nd. Dazu das
gründe der Gölle,
geworfen wird und
it in leichtes grün-
druck der Fingals-
einem fagenhaften
Dröhnen durch die
rn machen konnte.
ie Unbequemlichkeit
n und schlaflosen
überhaupt nicht -
unvergleichlich
prägt hatte.

mann sollte angeblich während der Kirche die Fenster nicht ver-
hängt haben. Solche und ähnliche Meldungen wurden von V.
erichtet und in dem Tagebuche niedergeschrieben; zu einer Ver-
urteilung der Leute kam es natürlich nicht. Der als ärztlicher
Sachverständiger vernommene Stabsarzt Dr. Stier führte aus,
daß der geistliche Zustand des Angeklagten zweifellos nicht normal
sei; es handle sich hier um einen krankhaften Depressionszustand,
der aber nicht so hochgradig sei, daß der § 61 zutreffe. Das Ge-
richt ließ auch Milde walten. Es nahm minder schwere Fälle
an und erkannte auf eine Gesamtstrafe von 3 Monaten Gefängnis.
Von der Degradation nahm es Abstand, da die Motive zu den Straftaten des Angeklagten keine verbrecherischen und
ehrlos waren.

Die Leiche. Der Füsilier Bernhard Dornmann von der 2. Kompanie, Füsilier-Reg. Nr. 39 in Düsseldorf, war im
Oktober 1900 als unehelicher Seerespächter eingezogen worden.
Dornmann entfernte sich wiederholt aus der Kaserne und wurde
deshalb mehrere Male wegen Fahnenflucht verurteilt. Am
4. Oktober 1908 entfernte er sich abermals und hielt sich längere
Zeit in Frankreich auf. Im August 1909 wurde er in Döber-
hausen verhaftet. Ueber den jetzt 30jährigen Angeklagten ver-
hängte am Dienstag das Düsseldorf'sche Kriegsgericht eine Strafe
von 5 Jahren eine Woche Zuchthaus und Ausstoßung aus dem
Seere.

kg. Geistes- und Nervenerkrankheiten beim Militär. Auch
in Friedenszeiten ist ein Ansteigen der Zahl der Geisteskrankheiten
in Armee und Marine zu beobachten, und zwar nicht nur in Deutsch-
land, sondern auch in anderen Ländern mit allgemeiner Wehrpflicht.
Zu unterscheiden ist zwischen den Geistesstörungen der Mannschaften
und denen der Berufs Soldaten. Bei den ersteren kommen sie bereits
im ersten Halbjahr zur Kenntnis, so daß also nicht das Soldatsein,
sondern das Soldatwerden in der Regel den Anstoß gibt. Daß
natürlich frühere Veranlassungen eine große Rolle mitspielen, liegt
auf der Hand, weshalb in Militärkassen unterrichtete, schwachbefähigte
Männer später nicht in die Armee eingestellt werden sollten. Bei den
Berufssoldaten handelt es sich meistens um die Folgen einer An-
steckung mit Syphilis oder eines chronischen Alkoholmissbrauches.
Die Geisteskrankheiten bei den Soldaten führen, abgesehen von der
Invaliddität, in der verschiedensten Weise zu Konflikten mit den
Vorgesetzten, durch Disziplinlosigkeit, Gehorsamsverweigerung, Wider-
setzlichkeit, Angriff auf Vorgesetzte, Fortlaufen usw. Sie können
ihren Grund auch in Mißhandlungen haben. Im Kriege kommen
nach der „Deutschn. Militärärztl. Wochenschrift“ dann noch andere
Schädlichkeiten für die geistige Gesundheit durch die vielen Ent-
behrungen, ungewöhnlichen Anstrengungen und die mächtigen seelischen
Erregungen hinzu. Die Zahl der geistigen und nervösen Erkrankungen
im Kriege werden um so geringer sein, je mehr es gelingt, von Armee
und Marine geistig nicht fähigste Menschen fernzuhalten.

Industrie, Handel und Verkehr.

**ss. Produktionskosten und Verkaufspreise im Bäckerge-
werbe.** Daß die agrarische Gesetzgebung an den teuren Brot-
preisen ihr vollgerichtetes Maß von Schuld trägt, steht un-
zweifelhaft fest. Ein Blick auf die Getreidepreise des Auslandes
bringt den vollständigen Beweis für die bössartigen Wirkungen
des Zollwuchers. Aber nicht minder richtig ist, daß auch die
Brotproduzenten sich redlich bemühen, dem Volke das wic-
tigste Nahrungsmittel zu verzeuern. Wie sehr in dieser Hin-
sicht die Zustände sich verschlechtert haben, läßt eine sich auf die
Reichshauptstadt erstreckende Gegenüberstellung erkennen. Die
Stadt Berlin ermittelt die Brotpreise auf zweierlei Art.
Zunächst stellt sie fest, wie teuer ihr das Kilogramm Brot in
eigener Regie zu stehen kommt. Sie unterhält für ihr Arbeits-
haus eine Bäckerei, in der die Herstellungskosten des Brotes genau
ermittelt werden. Die andere Methode zur Feststellung der
Brotpreise wird bereit, daß man auf Grund von Ver-
wiegungen der halbmonatlich bei einer Anzahl von Bäckern in
verschiedenen Stadtbezirken gekauften Brote im statistischen
Amte der Stadt den Durchschnitt berechnet. Daß diese beiden
Arten von Berechnungen beträchtliche Differenzen ergeben, ist
selbstverständlich. Einmal wird das Brot im städtischen Arbeits-
haus von größerer Qualität sein als das in Bäckereien ge-
kaufte, und dann raucht bekanntlich auch im Bäckergewerbe
ohne Profit kein Schornstein. Darf somit das Vorhandensein
eines Unterschiedes an sich in den auf die beiden Arten ermit-
telten Preisen nicht weiter wundernehmen, so ist für den Brot-
konsumenten um so beachtenswerter die Entwicklung der Diffe-
renz. Hier aber kommen wir zu ganz auffälligen Ergebnissen,
wenn wir uns die Mäße nehmen, die Statistik seit dem Jahre
1885 zu verfolgen.

In diesem Jahre kostete der Stadt Berlin ein Kilogramm

ibros in der Bäckerei des Arbeitshauses gebackenen Roggen-
brotes 17,98 Pfg. Bei den Bäckern hingegen kostete ein Kilo-
gramm Roggenbrot damals 21,3 Pfg. Das ist ein Unterschied
von 3,3 Pfg. oder 18,5 Prozent; um so viel kam dem Publikum
das aus Privatbäckereien bezogene Brot teurer zu stehen. —
Sechs Jahre später war ein Teuerungsjahr. Das Kilogramm
Brot kostete der Stadt Berlin im eigenen Betriebe gebacken
25,03 Pfg.; das Publikum hingegen hatte beim Bäcker 31,7 Pfg.
zu zahlen. Trotz der sehr hohen Getreidepreise verdiente der
Bäcker 1891 an seiner Ware also nicht weniger, sondern mehr,
nämlich 26,6 Prozent statt der 18,5 Prozent im Jahre 1885. Den
Produzenten hatte die Teuerung augenscheinlich keinen Nachteil
gebracht.

Bei den billigen Brotpreisen der nächsten Jahre aber wuchs
die Differenz zwischen den Herstellungskosten der Stadt und den
Verkaufspreisen in den Bäckereien geradezu unheimlich. Fünf
Jahre später, 1896, kostete der Stadt Berlin ein Kilogramm
Roggenbrot 13,97 Pfg.; in den Bäckereien zahlte man durch-
schnittlich 20,9 Pfg. Das ist eine Differenz von bereits 6,9 Pfg.
oder 49,6 Prozent. Abermals nach 5 Jahren kam der Stadt
Berlin ein Kilogramm Brot auf 15,3 Pfg. zu stehen; in den Bäck-
ereien hingegen zahlte man 24,2 Pfg., Unterschied:
8,9 Pfg. oder 58 Prozent. Dann kostete das Kilogramm Brot
1904 der Stadt Berlin 14,7 Pfg., dem Publikum 25,5 Pfg., die
Differenz betrug jetzt gar 8,8 Pfg. oder 49,4 Prozent. Erst im
Jahre 1906 ging es den Bäckern wieder etwas besser. Die
Städtische Herstellungskosten und öffentliche Verkaufspreise per-
hielten sich wie 18,6 zu 27,1 Pfg., was pro Kilogramm einen
Unterschied von 8,5 Pfg. oder 45,7 Prozent ausmachte. Es mag
ausgegeben werden, daß die Verbesserung der Lohn- und Arbeits-
bedingungen, die selbst in diesem rückfälligen Gewerbe erzielt
wurde, sowie die Steigerung der Mieten die Produktionskosten
erhöht haben. Auch die Ueberziehung des Gewerbes mit Ge-
steuern, die alle ihr Brot darin finden wollen, mag ihr Teil zu
einer Vertierung der Verkaufspreise beigetragen haben. Viel-
leicht läßt sich daher auf den einzelnen Bäckermeister kaum mit
Recht das Wort von der Auswucherung der Konjunktur an-
wenden. Das Uebel liegt eben in der wirtschaftlichen Rück-
ständigkeit des Gewerbes im allgemeinen. Während in anderen
Produktionszweigen der Handwerksbetrieb zum Großbetrieb ver-
drängt wurde, besteht er im Bäckergewerbe zum Nachteil für die
Allgemeinheit. Erst in der neuesten Gegenwart scheinen sich hier
die Verhältnisse langsam ändern zu wollen. Die großartigen
Bäckerbetriebe der organisierten Konjunktur, vor allem der
Arbeiterkonsumvereine, die es in erster Linie, die in dieser Be-
ziehung beherrschend wirken.

**Gerichtliche Verfolgungen der National Cash Register Com-
pany, Dayton.** The Dayton Herald“ berichtet in der Ausgabe
vom 9. September 1909, daß der Staatsanwalt bei dem Be-
zirksgericht eine Anklage gegen die N. C. R. Co., Dayton, wegen
Monopolisierung und Verletzung des Anti-Trust-Gesetzes von
Ohio eingereicht habe. Der genannte Zeitung entnehmen wir
hierüber noch folgendes: Der Staatsanwalt erklärt, daß die
N. C. R. Co. schlechtere Methoden als die Standard-Office Com-
pany anwende, um Konkurrenten zu unterdrücken; daß die
N. C. R. Co. Konkurrenz verbünde und erkläre; daß die
N. C. R. Co. ihre Rechte mißbrauche; daß die Leiter der N. C. R.
Co. erklärten hätten, jede Konkurrenz unterdrücken zu wollen,
und daß sie Agenten und Spione beschäftigt haben, um Informationen
zu erhalten zur Vernichtung aller Konkurrenz; daß die N. C. R.
Co. versucht habe, den Verkauf von Registrierkassen anderen
Fabrikanten zu verhindern, sowie alle anderen Fabrikanten von Re-
gistrierkassen zu ermuntern und zu entmutigen um sie zu zwingen,
das Geschäft aufzugeben. Es ist weiter ausgeführt, daß der
Staatsanwalt die von der N. C. R. Co. verwendeten Methoden
mehrere Monate lang studiert habe und eine Menge Unter-
lagen zur Stützung der Anklage besitze. Außerdem ist vom
Staatsanwalt beantragt: Verurteilung eines Verwalters, Auf-
lösung der Gesellschaft und Verteilung der Aktiva an die Aktio-
näre. — Jedenfalls ist es sehr interessant, festzustellen, daß die
Leiters der N. C. R. Co. beliebigen Methoden, die Konkurrenz zu
beseitigen, sogar für die sicherlich sehr weitverbreiteten amerikanischen
Geschäftsbegriffe etwas zu stark sind und daß auch der Staats-
anwalt es für angezeigt hält, diesem ungehörigen Treiben nun ein
Ende zu machen.

Vermischtes.

Mutige Liebesdrama. Warschau, 29. Sept. Als der
frühere Geliebte einer jetzt 19jährigen Arbeiterin nach zwei-
jähriger politischer Deportation zurückkehrte und einen anderen

Diebstahl fand, mißhandelte er das Mädchen. Der neue Dieb-
haber erhob darauf den Anklage. Dessen Freunde stellten darauf
das Mädchen und zwei zufällig anwesende fremde Kinder.
Ueberschwemmungen. London, 29. Sept. Große Ueber-
schwemmungen werden aus Südwesten gemeldet. In Moreton
mühten die Einwohner auf die Dächer flüchten. Eine Brücke
ist fortgeschwemmt worden. Zwei Personen sind ertrunken. Der
Schaden ist enorm.
Trost. New York, 30. Sept. In der Umgebung der Stadt
Mexico ist Kälte eingetreten. Der Schaden für die Ernte beläuft
sich auf Millionen.
Eine gute Bezahlung. New York, 30. Sept. „New York
Herald“ ließ gestern Dr. Cook einen Check in Höhe von 25000
Dollars für seine dem Blatte zugestellten Berichte über die
Polarreise überreichen.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Detmold. Das kann Ihnen eine Anklage wegen Ver-
gehens wider § 175 einbringen.
Nach Baurerschaft Schilbe. Der Bericht von der Sitzung
hatte am Dienstag in unseren Händen sein können.
Nach Brale (Lippe). Zur Aufnahme nicht geeignet.

Standesamts-Nachrichten.

Minben. In der Zeit vom 28. August bis 4. September
wurden dem hiesigen Standesamt angezeigt:
Geburten: Sohn: Arbeiter Welland. — Töchter: Buch-
halter Maranca, Gärtner Stewert, Fiedler Philipp Lange,
Steinbecker Fuchs, Zigarrenarbeiter Dallmeier, Schuhmacher-
meister Böckmann, Wagemachmeister Moser.
Aufgehote: Bezirksfeldwebel Dehne in Bückeburg mit
Ettilie Seimann in Minben, Landwirt Rodenberg in Minben
mit Witwe Christine Weber geb. Lachtrup in Stewert, Hand-
lungsgehilfe Sander in Viesefeld mit Anna Johanne Alwine
Kniebrod in Gadderbaum, Sergeant Trompeter Kellner in
Minben mit Emma Mittendorf in Petershagen, Kaufmann
Kode in Viesefeld mit Wilhelmine Dorothea Elisabeth Alt in
Hansberge, Kaufmann Rihenhofen in Köln-Nippes mit Emma
Dendria Bernarda Müller in Köln-Nippes, Schlosser Brod-
meier mit Marie Blanke in Minben, Arbeiter Wächter in
Herford mit Karoline Marie Brandt in Mollbergen, Steinhauer
Siedlering mit Agnes Mener in Minben, Reichsbankkassenassistent
Kunze in Godelsberg mit Luise Schmale in Minben, Ra-
brikarbeiter Schäfer mit Pauline Walers in Minben, Fich-
ler Niedringhaus mit Luise Schrader in Minben, Polzei-
fergeant Goldbeck in Duisburg mit Anna Kruse in Gilling-
hausen, Rabrikant Liebreich in Duisburg mit Johanne Silken-
thal in Minben.
Eheschließungen: Sergeant Witteberg mit Marie
Schmidt in Minben, Kaufmann Süßmeier mit Witwe Luise
Kuhl geb. Kornhard in Minben, Kaufmann Bruns mit Gertha
Hoffmann in Minben, Sergeant Trompeter Kapp in Münster
i. W. mit Johanne Heidenreich in Minben, Handelsmann
Weidefeld mit Witwe Almalie Reichle geb. Nowalewski in Min-
ben, Schuhmacher Vertus mit Christine Schmittler in Minben,
Buchhändler Partschfeld in Wilhelmshaven mit Dorothea
Ziele in Minben.
Sterbefälle: Badmeister a. D. Wächter, 79 Jahre
2 Mon.; Sohn des Sergeanten Hoppenstod, 4 Mon.; Sohn des
Rechtsassistenten Drost, 3 Mon.; Kirchenbinder Kruse, 70 Jahre
4 Mon.; Witwe Kahlberg geb. Rathert aus Petershagen, 61
Jahre 5 Mon.; Ehefrau des Landwirts Schünemann geb.
Klinge aus Kuppenburg, 24 Jahre 11 Mon.; Sohn des Fabrik-
arbeiters Kerkhoff, 4 Monate.
Stadt Bünde. Geburten: Sohn: Kreiswegemeister
Gustav Adolf von Schwarzen, hier, Am Brunnen Nr. 22. —
Töchter: Postsekretär Karl Paul Blüger, hier, Feldmark Nr.
154; Kistenmacher August Heinrich Altemeyer, hier, Feldmark
Nr. 54.
Aufgehote: Kaufmann Franz Gustav Hermann Rinne,
Dortmund, Prinzenstr. Nr. 13, mit Anna Elisabeth Kamlab,
hier, Gangbaunstr. Nr. 7; Friedhofswärter Hermann Heinrich
Wilmann, hier, Brunnenallee Nr. 86, mit Zigarrenfortiererin
Marie Friederike Dorothea Wilhelmine Dorfmann, Südlengern
Nr. 153.
Sterbefälle: Elsa Helene Stiegelmeier, 1 Jahr alt;
Wilhelm Gustav Hofmann, 1 Monat alt.

Kleine Anzeigen-Gasse.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg. in
der letzten Heftausgabe 10 Pfg. *
Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Brantleute!
Gelegenheitskauf, 14 kompl. mo-
derne Schlafzimmern, in jedem Holz-
in eigener Tischlerei gearbeitet; 15
komplette Kücheneinrichtungen, aparte
Küchen, Wiesen-Auswahl in Verti-
kows, Spiegel, Sofas, Salons,
Speisezimmer usw. — für gute Aus-
führung wird Garantie geleistet —
gebe wegen Platzmangel postbillig
ab. Bielefelder Möbelhaus, Jöllen-
beckerstr. 16—26. 4025*

Kochherde,
eine große Partie, weiß emailliert,
gut gearbeitet, sollen wegen Platz-
mangel postbillig verkauft werden.
Adolf Heine, Ritterstr. 57. 5354*

Möbel,
größte Auswahl, sehr billig, als:
Kleiderschränke 25 Mk., Doppelbetten
12 Mk., Waschtische 12 Mk., Dinan-
35 Mk., Kleiderschränke 24 Mk., Topf-
schränke 15 Mk., Tische 8 Mk., Stühle
2 Mk., Truhen mit Stufen 25 Mk.,
Küchengeräte 14 Mk., Matratzen
10 Mk., Kommoden 21 Mk., Vertikows
40 Mk., Schreibische 45 Mk. Enorme
Auswahl. Gute Verarbeitung. Be-
sichtigung ohne Kaufzwang. J. Mertens,
Zahnsplatz. 5189

Schuhwaren
aller Art, Anzüge, einzelne Socken,
Alles, Hüte, Mägen, Hemden und
blaue Anzüge laufen Sie billig und
gut bei Kaufmann & Döring, Pögen-
straße 10. 5319

Tapeten
unter Fabrikpreis, statt 15 bis 200 J
jetzt 6 bis 70 J Kleb- und Fuß-
bodenfarbe 25 und 35 J Dauerhafte
Lackfarbe 55 J Tapetenhaus
Sindenberg, Kaiserstraße, Ecke Allee-
straße. 5314*

Rekrutenloffer,
Postenträger, Brustbeutel, Klop-
peitschen, sowie sämtliche Artikel für
Rekruten. S. Elvers, Sattlermeister,
Obernstr. 29. 5253

Paletots,
fast neu, habe billig abgegeben.
Ad. Hofmeister, Schneiderstr., Hinter-
straße 77. 5271*

Verlobte 5190
finden die allgrößte Auswahl in
Küchen, Schlafzimmern und Wohn-
zimmern allerneuer Modelle im
Möbelhaus von J. Mertens, Zahns-
platz. Eigene Tischlerei, Maler- und
Polsterwerkstätten. Besichtigung ohne
Kaufzwang. Lieferung frei. Preise
konturrenzlos billig.

Neu! Neu!
Lackolindfarbe, beste und billigste Fuß-
bodenfarbe der Gegenwart, trocknet
in einer Nacht glasglatt, ist von un-
begrenzter Haltbarkeit, zu haben in
der Farbenhandlung von Fritz Stamm,
Kaiser- und Thielestr. Ecke. 5332*

Wo 5269*
lasse ich mein Sofa und Matratze gut
und billig anfertigen oder umarbeiten,
bei E. Hoffendahl, Pögenstraße 12.

Sofa.
Habe ein gut erhaltenes Plüschsofa
billig abgegeben. Wellmann, Rie-
pfortenstr. 6. 5285

Bettstellen, 5191
300 Stück, mit Matratzen, fabelhaft
billig bei J. Mertens, Zahnsplatz.

Futterkartoffeln
empfiehlt billige Wilhelm Dörner,
Bielefelderstr. 173. 5335*

Matratzen.
Die allernuesten verbesserten Stahl-
feder-Matratzen mit 20jähriger Ga-
rantie sehr billig in der Fabrik von
J. Mertens, Zahnsplatz. Alte Ma-
tratten werden umgearbeitet. 5192

Herde,
Defen und Haushaltungsgegenstände
in großer Auswahl, auch bei Teil-
zahlungen, empfiehlt G. Bratemeier,
Hohereichstraße 72, gegenüber der
Schule. 5340

Schwarze 5335*
Federhüte für Frauen in Sammet
und Filz, schon ganz billig empfiehlt
Marie Wunischmann, Kaiserstr. 96.

Kapotttüte
in allen Preislagen bei großer Aus-
wahl empfiehlt Marie Wunischmann,
Kaiserstr. 96. 5336*

Wiebrok. Futterwiebrok
24 Stück 15 Pfg. 4785

Wiebrok 68
frische Eier. 4786

Wiebrok 55 4787
Dg. Heringe, neue prima.

Wiebrok 10
Pfg. 3 Takt Schokolade, 1/4 Pfg.
Böden 10 Pfg. 4788

Wiebrok. Markt
sofort das Pfd. Schweizer, Züster
80 Pfg. 4789

Wiebrok. Harzkäse
5 Stück 10 Pfg., durchgebrannte
Eimburger Pfd. 55. 4790

Wiebrok. Wiederverkäufer,
Preise nach Nebereinkunft. 4791

Genosse Hecht
wohnt jetzt Bielefeld, 79. part. links,
sein Laden, nur Lager. Alles zu
5342* Spottpreisen.

Großer Preis-Etat
am Sonnabend, 2. Oktober, abends
9 Uhr, im Restaurant „Jägerhof“.
Ww. G. Sewing, Eggel. 5352

Preis-Etat.
Am Sonntag, den 3. Oktober großer
Preis-Etat im Restaurant Rottschild.
Anfang 6 Uhr. 5355*

Damen-
und Kinderhüte in großer Auswahl
empfiehlt zu billigen Preisen Marie
Wunischmann, Kaiserstr. 96. 5334*

Ungarnieren 5337*
vorzüglicher, auch nicht bei mir ge-
kaufter Hüte, übernehme bereitwilligst.
Marie Wunischmann, Kaiserstr. 96.

Stubenöfen,
drei, wegen Wegzug billig zu ver-
kaufen. Wiesenstraße 1, 2. Etage,
Gingang Kaiserstraße. 5316*

Wohnung 5333*
von 3—4 Räumen, mit Land, vom
Bretzlarer per April gesucht. Her-
forderstraße oder deren Nähe. Off.
erbeten unter E. F. an die Exp.

Wohnungen,
mehrere, zu vermieten. Zu erfahren
bei Hofmann, Rellerstr. 23. 5251

Unterricht 5329*
im Sticken erteilt wieder vom 5. Ok-
tober an, abends von 8—10 Uhr
Frau Wäermann, Blumenstr. 7.

Schuhmachergeselle 5330*
sofort gesucht. Ripp, Rellerstr. 40.

Medaillon
verloren. Abzugeben Güterbahn-
hof 6a. 5349*

Uhr, 5336*
goldene, heute morgen auf der
Güterbahnhofsstraße verloren. Gegen
Belohnung abzugeben. Bellweg 8.

Wissen Sie schon?
dass **Gebr. Gumpert**
Bahnhofstrasse 2
(neben Harms Kinematographen-Theater)
ein Spezialhaus für
Damen- und Kinder-Konfektion
haben und infolge kleiner
Unkosten sowie Bareinkäufe
bedeutende Vorteile
:: :: bieten. :: ::
Sie finden daselbst die
größte Auswahl letzter
Herbst-Neuheiten
und ist eine Besichtigung
derselben **dringend** zu
:: :: empfehlen. :: :: 5351

New, Harting u. Co.
Hinter den Kulissen der russischen
Geheimpolizei und Revolution
von
Jean Longuet und Georges Silber.
Mit einem Vorwort von W. Burzew und einer Einleitung
von Jean Jaures.
Preis gebunden Mk. 4.00.

Besonders günstiges Schuh-Angebot!

Von unseren Engros-Abschlüssen offerieren wir heute als ganz besonders preiswert:



- Herren-Stiefel** 10⁵⁰
feiner Art, moderne Formen, gute Qualität, das Paar zu
- Damen-Stiefel** 8⁵⁰
mit u. ohne Lackkappen, elegante Ausführungen, solide Ledersorten, das Paar zu
- Schul-Stiefel** 4⁵⁰
wetterfest, mit starkem Boden, Wachsleder und Chrombox, das Paar zu
- Kamelhaar-Schuhe** 95
mit Kordelsohle, für Damen als Zimmerhausschuh zu tragen, das Paar zu
- Eggen-Schuhe** 85
mit prima Ledersohle, der begehrteste Winter-Haushschuh, kleine Grössen, das Paar zu

ZUCKERBERG

Niedernstrasse
= 32. =

Neben
Fa. Hauptmann.

Nach dreijähriger Spezialtätigkeit habe ich mich in Bielefeld als

Spezialarzt für Kinderkrankheiten

niedergelassen und wohne 5331

Viktoriastrasse 17.

Sprechstunden von 9^{1/2}—11 Uhr vorm., 3^{1/2}—5 Uhr nachm.

Dr. med. Werner Warnek.

Bisher Assistenzarzt an den Kinderkliniken der Universitäten Kiel und Greifswald und der Kinderheilstalt in Schwerin.

Einen Posten

Kinderkleider

für das Alter von 1 bis 12 Jahren

jetzt zu äusserst billigen Preisen.

A. Tillmann Ww.,

Baby-Bazar 5348

Obernstrasse 31.

Wir empfehlen den Genossen zur Anschaffung:

Der historische Materialismus.

Für Arbeiter erklärt von Hermann Gorter.

Preis 50 Pfg. (Porto 5 Pfg.) Buchhandlung „Volkswacht“.

Buchdruckerei Volkswacht

Schulstr. 20

Familiendruckachen:
Verlobungskarten
Hochzeiteinladungen
Trauerbriefe etc.

Vereinsdruckachen:
Mitgliedskarten
Eintrittskarten
Plakate, Statuten etc.

Saub. Ausführung. Zivile Preise

Wochenmarkts-Preise in Bielefeld

am 30. September 1909.

Butter	per Pfd.	120—130
Mindefleisch	"	70—80
Schweinefleisch	"	80—90
Speck	"	85—90
Rohfleisch	"	70—80
Hammerfleisch	"	75—85
Eier	"	75
Gänsefleisch	"	75—80
Häfen	pr. Stück	—
Knoblauch	1/2 Kilo	7—8
Blumen	"	4—5
Zapfenbäume	"	8—10
Kepfeln	"	10—15
Erbsen	"	—
Bietbohnen	"	15—18
Gr. Bohnen	"	—
Buzeln, neue	"	5—6
Rüben	"	5
Kartoffeln, neue, pr. 1 Pfd.	"	4—5
alle, " 1 "	"	—
Winnemofel	pr. Stück	20—30
Kopfsalat	"	3—4
Rotkohl	"	15—20
Wirsing	"	10—15
Kappus	"	10—20
Rohrtrüb	"	2—3
Stechrüben	"	5—7
Gurken	"	10—20
Kartoffeln 150 Pfund	"	450—525
Hoggenkühn 100	"	—
Weizenstroh 100	"	—
Den 10	"	—

Restaurant „Odeon“ Schötmar

empfiehlt 4985

ff. Biere u. Weine.

Grosse Säle nebst Kegelbahn.

Bes. H. Bicker,

Schülerstr.

Bekanntmachung.

Die nach Abteilungen aufgestellte Liste der stimmberechtigten Bürger der Stadt Herford liegt gemäß § 20 der Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 in der Zeit **1. bis 15. Oktober d. Js.** während der Dienststunden auf dem Steuerbureau, Rathaus II (Seiteneingang 2 Treppen) zur Einsicht offen.

Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste sind während dieser Zeit bei der unterzeichneten Behörde anzubringen. Herford, den 28. September 1909.

Der Magistrat. Dr. Gsch.

Herford!

Am Sonntag, den 3. Oktober, von nachmittags 4 Uhr an, veranstaltet der

Arbeiter-Turnverein Frisch Auf

Abteilung I

in den Lokalitäten des Herrn **Erdrügger** (Friedenshof) ein

Kränzchen

wobei die Mitglieder und insbesondere die organisierte Arbeiterschaft freundlichst eingeladen sind. 5328

Das Festkomitee.

Das diesmalige Angebot der Firma Ernst Spanier, Bielefeld, in moderner Herbfestkleidung zeugt für die unbedingte Leistungsfähigkeit der Firma. Vom einfachsten bis zum elegantesten Genre findet jede Figur, sei sie noch so schlank oder noch so корпулент, elegant sitzende Kleidung.

5345

Der beste Metall-Putz

In Dosen
a 10 & 20 Pfg.

überall erhältlich

Globus-
Putzextrakt

überall erhältlich

Die Eröffnung meines Schuhwaren-Geschäftes

in meinem Neubau

Sudbrack, Jöllenbeckerstrasse 164

findet am **Sonntag, den 2. Oktober** statt. Für das mir während des 10-jährigen Bestehens meines Geschäfts erwiesene Wohlwollen spreche ich meinen verbindlichsten Dank aus und bitte, mir dasselbe auch ferner bewahren zu wollen. Durch die bedeutende Vergrößerung meiner Verkaufsräume und die vorteilhaften großen Einkäufe bin ich in der Lage, meine wertere Kundenschaft billig und prompt zu bedienen. 5344

August Hattenhorst,

Sudbrack, Jöllenbeckerstr. 164.

Am Eröffnungstage erhält jeder bei einem Einkaufe von **6.00 Mk.** ein Paar Pantoffel gratis.

Verband der Schuhmacher Deutschlands

Filiale Detmold. 5350

Sonntag, den 3. Oktober 1909, nachmittags 4 Uhr,

in der „Zentralhalle“:

2. Stiftungsfest

bestehend in **Konzert und Ball.**

Hierzu ladet freundlich ein **Das Komitee.**

Billig! Billig! Billig! 4981

Gebrauchen Sie **Anhänge-Etiketten,**

so holen Sie sofort Preise ein von

Karl Brand, Buchdruckerei in Schötmar.

Noch nie so billig dagewesen!

Zigarrenfabrik Aug. Linnemann

Schötmar, Am Markt und Begastrasse.

Empfehle mein

grosses Lager von Zigarren

in allen Preislagen. 4986

Neu eröffnet!

Restaurant Zeppelin.

Ausschank sämtlicher

alkoholfreier Getränke, Biere u. Schnäpse.

Kaffee, div. Weine. — Klarie, Pomril, Sinalco,

Felkes Corri.

Fritz Kleemann,

Schötmar, Langestr. 14. 4988

Trauer-Briefe mit Couverts liefert Buchdruckerei „Volkswacht“.

Todes-Anzeige.

Am Mittwoch, den 29. September, vormittags 3^{1/2} Uhr

starb nach langem, schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau

Anna Mischak

im Alter von 24 Jahren.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Josef Mischak.

Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 3 Uhr,

vom Kisthofen aus statt. 5339

BETTEN

in nur bester
Qualität
zu billigsten
Preisen

Gebr. Gottschalk

Bielefeld, Niedernstr. 29/31.

4915

Abonnementpreis für Bielefeld und Umgegend bei sämtlichen Agenten ins Haus gebracht 60 Pfg. lich. Durch die Post 1,80 Mk. vierteljährlich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pfg.

Ercheinungstag mit Ausnahme der Sonntage täglich nachm.

Fernsprech-Anschluss

Nr. 230.

Die heutige Einschließung der

Anarchistischer

Nach einer kürzlich neuen Verordnung für die neue Vorrichtung, anlaßt sein soll, zielt auf die höheren Regionen der Duellwelt ab. Wir sind der Meinung, ein Rechtsstaat wäre, mit der Entscheidung, lassen dürfen. Denn jetzt, dieser oberste Strich, in dessen Name nach bürgerlicher Auffassung der Gehe ist, so ergab Frage, ob ein Zweifelscheiden haben, die grösste Einrichtungen an Geheesverletzungen an. Aber es kommt noch. Lebt ein Offizier Duell auszufragen, so Und dieses Ehrengewand Gehe in's Leben gerufen. Hütet, daß die sich weigerte, ohne die und was noch viel mehr Pension verabschiedet. Und der oberste Strich wird, bestätigt die Verger, eine geistigwird anpruch und ohne die An diesen Verhältnissen Kenntnis der tärlichen „Geistes“ von terordnung nichts an. Nun kommen wir strafgesetzbuch, von und Justiz zwei gute Ben könnte, er sei ex Dieser Paragraph, der Wer einen anderen abfichtlich, insonderheit Verachtung anreizt, hat, mit Gefängnis n. Der Offiziersbehr ein Duell auskämpfen seiner Standesgenossen weigert, aber jeder Achtung sich tödlicher nen bekanntlich alles anders, benutzen sie da hier an die Art, auf die tnecht auf drei Monas Gerichtshof nahm zu Majestätsbeleidigung die Zuhörer annehmen wollen, und er sei d größerem Recht könnte Anordnung eines Duell die sich duellieren so Partei, die den Zweifels genossen zu gewärtigen mit diesem Eindruck ei gekämpft, was ja fast bestand des § 210 fogeweise scheinen die als gerichtsräte trotz ihrer nicht gedacht zu haben. Uebrigens ist es ja daß der § 210 die Vererst dann bestraft, wenn wird wieder einmal die aus dem Stalle ist. schwebischen Gardinen, Androhung von Verac gleich ob der Zweifels stand, daß das Duell sein.

Nach vergliche mit Gewerbeordnung über rufserklärung der Streres trasser, ganz ohnd. h. die Niederlegung Nach unserer Meinung der § 210 in der angel Sozialdemokratie eine die Schwindelpolitik Brillantbeleuchtung für Wahrheit und Ne Duells bekämpfe, ande bleiben und daher dem ionz, den sie dabei an Götter und würde gen denken über seine Par Wir haben vorhin eines Militärstaatsam § 210 des Reichsstrafge leben scheinen. Aber a es sich um das Duell